

PEN

DIE
INTERNATIONALE
SCHRIFTSTELLERVEREINIGUNG
IHRE
DEUTSCHE GESCHICHTE
IHRE
AUFGABEN

POETS **ESSAYISTS** **NOVELISTS**

PEN

**DIE INTERNATIONALE
SCHRIFTSTELLERVEREINIGUNG
IHRE DEUTSCHE GESCHICHTE
IHRE AUFGABEN**

Ausstellung und Katalog
von Sven Hanuschek
mit Aktualisierungen und
Ergänzungen von
Sascha Feuchert und
Florian Hahn

**Internationale Gründung, deutsche Gründung,
Weimarer Republik, Suspendierung 4**

**Wiedererrichtung und Trennung
in Ost und West 10**

Westdeutsches PEN-Zentrum 16

Ostdeutsches PEN-Zentrum 24

Verschmelzung der beiden Clubs 40

Writers-in-Prison-Komitee 50

Aktuelle Ehrenmitglieder des deutschen PEN 54

Writers-in-Exile 57

Eine prägende Figur – Hermann Kesten 59

Der Hermann Kesten-Preis 61

Der PEN im Jahre 2018 ... 64

Engagement für ein menschenwürdiges Asylrecht 66

Engagement für Autorinnen 68

Der Kampf um die Meinungsfreiheit – auch in Europa 72

Verstärkte Kooperationen mit anderen NGOs 74

Quellen, Bibliographie 76

Autoren 78

Rechtsnachweis 79

**Internationale Gründung,
deutsche Gründung,
Weimarer Republik,
Suspendierung**

1921 5. Oktober: Gründung des Internationalen PEN-Club durch **Catherine Amy Dawson-Scott**, unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs. Die Abkürzung steht für »Poets, Essayists & Novelists«, es kommen bald die Playwrights, Editors und Non-Fiction-Writers hinzu.

Dawson-Scott war eine erfolgreiche Schriftstellerin des Typus »novel knitter«. Unter ihren vielen Club-Gründungen hatte diese Bestand: Renommierete Schriftsteller aus aller Welt sollten als »geistiger Völkerbund« zusammengebracht werden und sich für die Völkerverständigung einsetzen. **John Galsworthy**, berühmt durch seinen Romanzyklus *The Forsyte Saga* (1906–21), wird der erste Präsident.

1927 Internationaler Kongress in Brüssel: Unter Galsworthys Ägide wird der endgültige Wortlaut der Charta formuliert, die seitdem jedes neue Mitglied beim Eintritt in den PEN unterschreibt.

Obwohl sich der Club mit dieser Programmschrift für die Pressefreiheit und die Bekämpfung von Rassen-, Klassen- und Völkerhass einsetzt, wollten Galsworthy und Dawson-



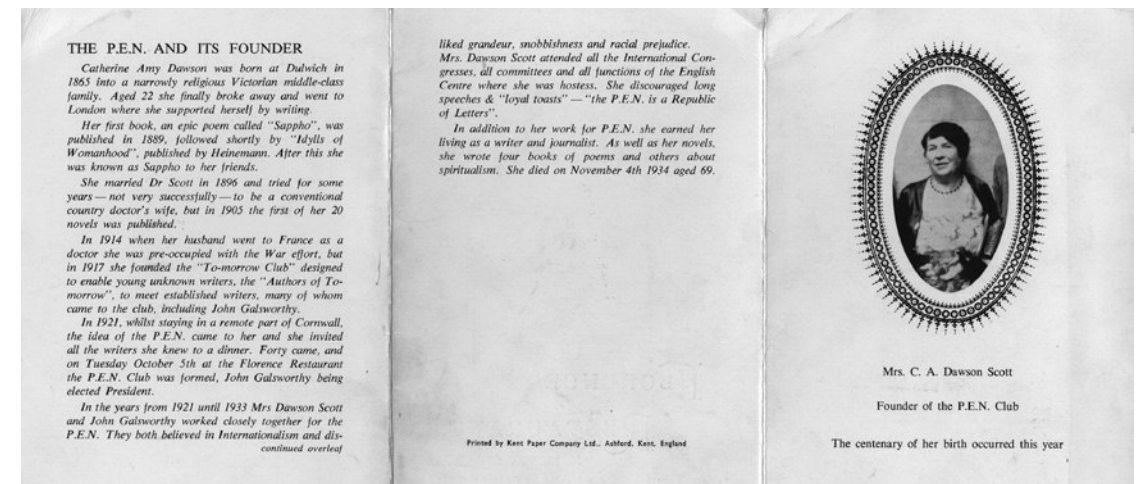
Catherine Amy Dawson-Scott



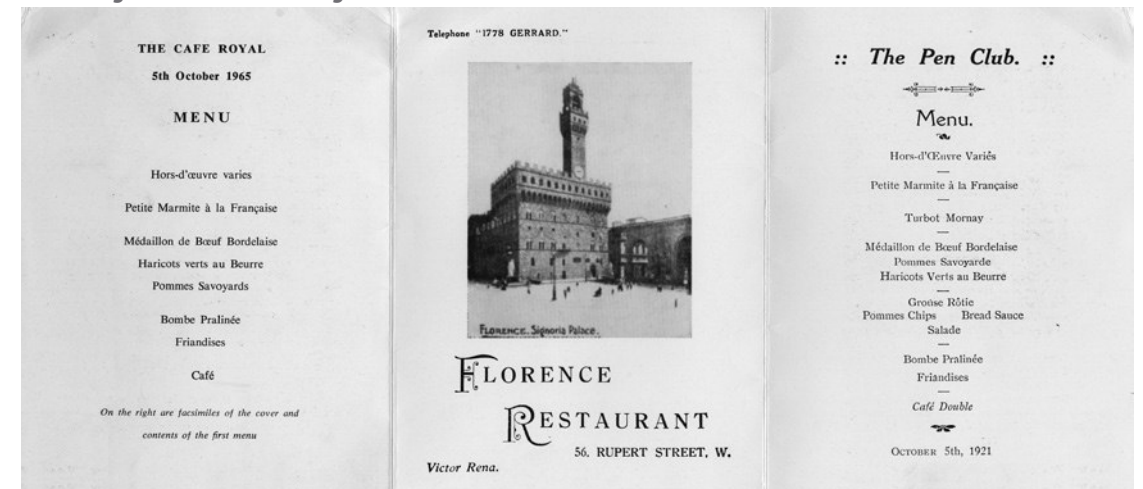
E. O. Hoppé, John Galsworthy, 1912



Der Gründungsakt: 41 Schriftstellerinnen und Schriftsteller dinieren im Londoner »Florence« (5.10.1921)



Einladungskarte zum Gründungs-Dinner



Scott einen unpolitischen Dinnerclub, die Literatur sollte über den »nationalen und politischen Leidenschaften« stehen.

1930

PEN als Einheit: Jedes Mitglied eines nationalen Zentrums ist gleichzeitig Teil des internationalen Dachverbandes, könnte also aus dem jeweiligen regionalen Zentrum austreten, ohne die Mitgliedschaft im *PEN International* zu verlieren. Dank der Ausstrahlung früher renommierter Mitglieder wie Anatole France, Romain Rolland, Knut Hamsun, Maxim Gorki oder Joseph Conrad ist der Club ein Erfolgsmodell; seit 1923 fand jährlich mindestens ein internationaler Kongress statt, 1924 gab es 18 Zentren, heute sind es weltweit 150. Neue Mitglieder müssen vorgeschlagen und gewählt werden, der PEN vertritt damit nicht nur einen humanitären, sondern auch einen elitären Anspruch, von Zentrum zu Zentrum unterschiedlich gehandhabt.

1932

Das deutsche Zentrum, 1924 mit Ludwig Fulda als Präsident und Karl Federn als Sekretär gegründet, hat fast 200 Mitglieder. 1926 konnte der deutsche PEN den vierten Internationalen Kongress in Berlin ausrichten, eine sichtbare Reintegration der Weimarer Republik in die internationale Staatengemeinschaft. Bei allem Spott – etwa Kurt Tucholskys – lassen sich viele namhafte deutsche Autoren in den Club wählen. Kaspar Hauser [d. i. Kurt Tucholsky]: Alpenball des Pen-Club: *Ein entzückender Kostümball vereinte gestern Literatur, Kunst, Wissenschaft*



Ludwig Fulda (Foto um 1900)



Max Weber (l.) in einer Gruppendiskussion bei der ersten Lauensteiner Tagung 1917, unter anderen mit Ernst Toller (3. v. r.)



Internationaler PEN-Kongress 1926, Berlin



Tagung des PEN-Clubs in Berlin, 1926 (Foto: Hans Schirmer)

◀ Kurt Tucholsky in Rumänien, 1918

und die verwandten Industrien bei Kroll. Man tanzte nach den Kapellen Erté und Rowohlt und sah eine Fülle bezaubernder Kostüme an sich vorbeiziehen: Walter von Molo als Dichter; Arnolt Bronnen als ziemlicher Original-Faschist mit schwarzem Hemd und rituellem Monokel; Gerhart Hauptmann in einer vorzüglichen Maske als alter Gerhart Hauptmann [...], und die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als Ernst Jünger und Kaplan Fahsel einen reizenden Philosophieplattler vorführten. [...] Die anwesenden Dichter gelobten, im Frieden Pazifisten zu sein und zu bleiben. Die moderne Literatur hat mit dieser Veranstaltung, der die Spitzen der Behörden und ein Kranz schöner Frauen beiwohnten, bewiesen, daß sie nun endlich repräsentativ geworden ist, ja wir dürfen getrost sagen: nichts als das. (Weltbühne Nr. 5, 28.1.1930)

1933 Bücher-Verbrennung in Deutschland am 10. Mai, darunter Werke von Karl Marx, Heinrich Mann, Erich Kästner, Sigmund Freud, Emil Ludwig, Erich Maria Remarque, Kurt Tucholsky, Carl von Ossietzky. Auch im deutschen PEN werden personelle Wechsel im Sinne einer politischen ›Reinigung‹ forciert.

Kongress in Ragusa (Kroatien): Ernst Toller hält eine flammende Rede gegen die Bücherverbrennungen und den Antisemitismus in NS-Deutschland. Tollers Anklage der faschistischen Politik wird jedoch weder auf dem Kongress noch in der Presse breiter diskutiert. Edgar von Schmidt-Pauli, Leiter der Delegation, Biograph von Wilhelm II. und Verfasser von drei Büchern über und um Hitler und seinen »Kampf um die Macht«, gibt binnen eines Monats den Austritt des deutschen Clubs bekannt, um dem Ausschluss zuvorzukommen.

1934 Löschung des deutschen Zentrums auf dem Kongress in Edinburgh. Die bereits emigrierten Autoren Ernst Toller, Lion Feuchtwanger, Max Herrmann-Neiße und Rudolf Olden stellen daraufhin beim Kongress in Schottland den Antrag zur Gründung eines deutschen PEN-Clubs im Exil. Dem Antrag wird stattgegeben und der Exil-P.E.N., der bis heute existiert und sich inzwischen »PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland« nennt, wird somit vom Internationalen PEN anerkannt. Heinrich Mann wird nach der Gründung erster Präsident.

Zunächst liegt von 1934-1939 »der Schwerpunkt der Arbeit des Exil-P.E.N. auf dem Repräsentationsanspruch, der für die aus Deutschland geflohene Literatur auf den internationalen Kongressen angemeldet wurde.« (Helmut Peitsch)

1939 Mit Kriegsbeginn 1939, der Internierung mehrerer Mitglieder und dem Tod von Rudolf Olden im September 1940 kommt die Arbeit vorerst aber weitgehend zum Erliegen. Nach dem Krieg nimmt der Exil-P.E.N. seine Arbeit wieder vollständig auf und ist bis heute ein aktives Zentrum, dessen Sitz nicht mehr wie ursprünglich in London ist, sondern immer am Wohnort des geschäftsführenden Sekretärs.



Berlin, Charlottenburg, Romanisches Café, 1947

Wiedererrichtung und Trennung in Ost und West

- 1946** **Wiedererrichtung** Internationaler PEN-Kongress Stockholm: Walter A. Berendsohn, nach Schweden emigrierter Literaturwissenschaftler und Sprecher der deutschen Exil-Gruppe des PEN, beantragt die Neugründung eines Zentrums in Deutschland.
- 1947** Johannes R. Becher, Erich Kästner und Ernst Wiechert sind als Gäste auf dem Kongress in Zürich. Auf eine Rede Bechers hin wird die Neugründung eines deutschen PEN-Zentrums beraten, eine Garantiekommission soll die Anträge deutscher Autoren auf Mitgliedschaft eingehend prüfen. Der Vorsitzende des deutschen Exil-P.E.N. in London, Hermann Friedmann, wiederholt im Exekutivkomitee des Internationalen PEN den Antrag auf Gründung einer deutschen Gruppe; zehn Autoren werden als Gründungsmitglieder nominiert.
- 4.–8.10.: Erster Deutscher Schriftstellerkongress in Berlin: Trotz Einigkeit über die Notwendigkeit, auch die Verantwortung von Literatur nach 12 Jahren NS-Diktatur aufzuarbeiten, werden die Spaltungstendenzen des Kalten Kriegs auch zwischen den Schriftstellern aus ost- und westdeutschen Besatzungszonen bereits manifest.
- 1948** 31.5.–5.6.: Auf dem Internationalen Kongress in Kopenhagen ist Becher der einzige Redner der deutschen Delegation; die Gründung einer deutschen Sektion wird beschlossen, 20 Autoren werden in die zu gründende deutsche Gruppe gewählt. Somit bestehen seit 1948 zunächst zwei deutsche PEN-Zentren, der Exil-P.E.N. und das neue PEN-Zentrum in Deutschland.
- 18.–20.11.: Erste Tagung des »PEN Zentrums Deutschland« in Göttingen. Friedmann, Becher und Penzoldt wurden zu gleichberechtigten Mitgliedern des Präsidiums gewählt, Kästner und Rudolf Schneider-Schneide zu Sekretären. Auf den kommenden Treffen werden Zuwahlvorschläge vorbereitet und der internationalen »commission préparative« unterbreitet.
- 1949** Internationaler Kongress in Venedig im September: Kästner als offizieller Delegierter, Stefan Andres und Kasimir Edschmid, als Ehrengast Alfred Döblin. In den Kongressbroschüren sind als ostdeutsche Teilnehmer Brecht, Weisenborn und Friedrich Wolf genannt, aber nicht angereist.



PEN-Zentrum Deutschland, 18.11.1948: H. Jahn, F. Wolf, H. Kasack, G. Birkenfeld, A. Eggebrecht, D. Sternberger, E. Kästner (Foto: Else Schulze-Gattermann)



Präsidiumssitzung 1955: H. Kasack, K. Edschmid, E. Kästner, W. Schmiele



Johannes R. Becher begrüßt die Gäste auf dem Deutschen Schriftsteller-Kongress in Berlin, rechts neben ihm Arnold Zweig (4.7.1950, Foto: Rudolph)



Arthur Koestler
(1948, Foto: Hans Pinn) ►

Johannes R. Becher,
Ansprache im Berliner
Rundfunk, 3.7.1945,
1. Kundgebung
des Kulturbundes zur
demokratischen
Erneuerung Deutsch-
lands im Großen
Sendesaal des Berliner
Rundfunks, Masuren-
allee



15.–18.11.: Tagung des deutschen PEN in München: Bekanntgabe der erfolgten Zuwahlen, mittlerweile 52 Schriftsteller; 42 weitere werden mit 2/3-Mehrheit zugewählt, der Club verabschiedet eine Satzung.

1950 26.–30.6.: Melvin J. Lasky veranstaltet einen »Kongress für kulturelle Freiheit« in Berlin, mitfinanziert vom CIA; Arthur Koestler ist einer der Hauptredner, Mitglieder des deutschen PEN nehmen teil (Birkenfeld, Kesten, Kogon, Pechel, Plivier, Sternberger).

4.–6.7.: II. Deutscher Schriftstellerkongress in Ostberlin als Gegenveranstaltung zum »Kongress für kulturelle Freiheit«, Bechers Schlussansprache ist folgenreich für den PEN. Beide Veranstaltungen verfestigen die ideologischen Feindbilder und die Tonlage des Kalten Krieges, die die kommenden Jahrzehnte bestimmen werden.

Arthur Koestler: *Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss ich zugeben, dass ich nicht unter allen Umständen gegen Atombomben bin. Ich bin gegen die Bomben, die jetzt oder später in Sibirien oder im Kaukasus gestapelt werden, und die für die Zerstörung der westlichen Zivilisation im Allgemeinen bestimmt sind. Aber ich bin [...] für die [...] Bomben, die irgendwo in den Bergen oder in den Wüsten Amerikas bewacht werden.* (Der Monat, 2. Jg., Nr. 22/23 [1950], S. 451 f.)

Johannes R. Becher: *Wenn solche Leute anlässlich des Spitzel- und Kriegsbrandstifter-Kongresses, wie er vor einiger Zeit in Berlin stattfand, an Arnold Zweig, Anna Seghers, Bertolt Brecht und mich die Aufforderung gerichtet haben, uns mit ihnen zusammzusetzen und zu diskutieren, so antworten wir ihnen: Mit Spitzeln und Kriegsverbrechern gibt es keinerlei Art von Diskussion. Solche Leute sind für uns keine Gesprächspartner. Wir setzen uns mit ihnen so weit wie möglich auseinander, um nicht in Tuchfühlung mit ihnen zu geraten, die ja längst keine deutschen, französischen, englischen, amerikanischen Schriftsteller mehr sind, sondern die sich längst als Handlanger der Kriegshetzer in eine Bande internationaler Hochstapler verwandelt haben, in literarisch getarnte Gangster.* (Aufbau 8 [1950], S. 697)

Beschluss des deutschen PEN-Vorstands, die deutsche Jahresversammlung in Wiesbaden statt in Berlin stattfinden zu lassen und zwei ostdeutschen Mitgliedern die Fahrt und ein Tagegeld zu bezahlen. Birkenfeld, Pechel und Plivier wenden sich in einem Rundschreiben gegen Bechers Wiederwahl ins Präsidium. Sie verlangen die »Trennung von der Gruppe Becher«, gemeint ist: von den DDR-Autoren. Dennoch wählt die westdeutsche Mehrheit auf der Jahresversammlung in Wiesbaden (4.–7.12.) erneut Becher in den Vorstand, neben Kästner und Friedmann; trotz offener Kontroverse um Becher als Vertreter des »ostzonalen Unterdrückungssystems« will eine Mehrheit wenigstens den Zusammenhalt deutscher Schriftsteller erhalten, gerade gegen die Positionen auf dem ideologischen Kampffeld. Aufgrund dieser Wahl treten Pechel, Plivier, Birkenfeld und einige andere aus dem Club aus.

1951 Kampf um den deutschen PEN, Spaltung Die politische Sonderrolle, die der deutsche PEN zwischen den Fronten des Kalten Krieges spielen will, wird in der Folge offen von politischen Institutionen torpediert, zuerst vom »Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen« unter Minister Jakob Kaiser: Es veröffentlicht die Broschüre *Die Freiheit fordert klare Entscheidungen. Johannes R. Becher und der PEN-Club* – ohne die Verfasser der nachgedruckten Zeitungsartikel zu fragen. Einer von ihnen, Axel Eggebrecht, erwägt eine Klage auf Verletzung des Urheberrechts. Keinen Monat später erscheint eine Gegenbroschüre *Standort des deutschen Geistes oder: Friede fordert Entscheidung. Johannes R. Becher und der PEN-Club. Eine Antwort*, herausgegeben vom »Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands«.

Nachdem die internationale Zentrale den Becher-Konflikt weder schlichten noch entscheiden will, versucht Kasimir Edschmid durch eine geheime Briefwahl außerhalb der Satzung neue Fakten zu schaffen, die Mitglieder sollen die drei Präsidenten neu wählen, »damit wir vor dem Kongress in Lausanne Bescheid wissen«.

Kasimir Edschmid an Erna Pinner, 26.1.1951: *Leider entpuppt sich der PEN als ein gefräßiges Ungeheuer, das mich verschlingt. [...] Immer noch Sturm gegen den PEN in der Presse wegen der Ost-Mitglieder. Direktes und indirektes Kriegsgeschrei.*

Johannes R. Becher an Curt Thesing, 30.5.1951:

Inzwischen ist die Angelegenheit im PEN-Club zu einer Krise herangereift. [...] Ich denke auch in diesem Punkt nicht daran, auf Dich irgendeinen Einfluß auszuüben. Handle nach Deinem Ermessen, nach bestem Gewissen.

22.–27.6.: Kongress in Lausanne: Kästner als stimmberechtigter Delegierter, Becher, Friedmann und Edschmid als Mitglieder des Vorstands, Stephan Hermlin und Arnold Zweig als weitere ostdeutsche Teilnehmer. Durch die Vermittlung Robert Neumanns wird eine von den DDR-Autoren vorformulierte umstrittene Friedensresolution von den US-amerikanischen Delegierten eingebracht. Auf Antrag Kästners und Friedenthals wird die Resolution in die einzelnen Zentren zur Abstimmung verwiesen.

Der propagandistische Kampf geht weiter; Karl Friedrich Borée schreibt eine Broschüre *Über Toleranz und Geistesfreiheit*. Sie enthält eine Art Schwarzer Liste, die die Biographien ostdeutscher Schriftsteller polemisch verzerrt.

23.–25.10.: Vierte Jahrestagung des PEN-Zentrums Deutschland in Düsseldorf: Konstruktive Debatte über die Lausanner Friedensresolution; abermalige Wiederwahl Bechers ins Präsidium: Johannes Tralow wird zum geschäftsführenden Präsidenten gewählt, Becher zum zweiten und Weisenborn zum dritten Präsidenten. Nach Ablehnung

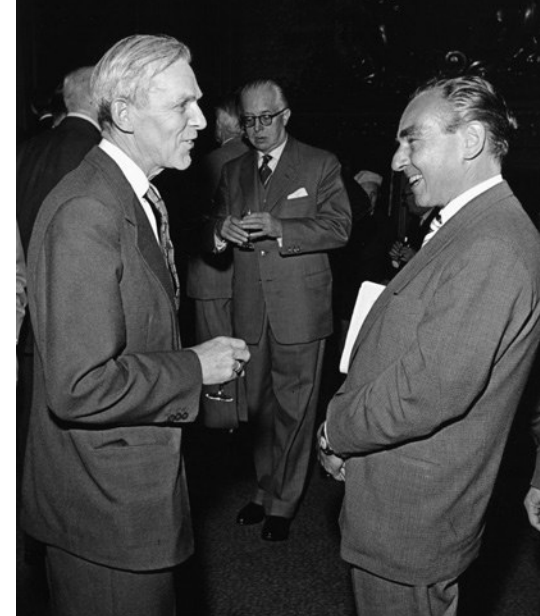
Edschmids wird Hans Henny Jahnn Generalsekretär.

Aufgrund der »unüberbrückbaren Gegensätze« – weil sie sich von der DDR-Minderheit majorisiert fühlen, und weil demokratische Mittel nicht ausgereicht haben – beschließt eine Gruppe von zwölf westdeutschen Autoren die Errichtung eines selbständigen PEN-Zentrums der Bundesrepublik. Eggebrecht und Nossack, in Abwesenheit in den Vorstand gewählt, erklären ihr Bedauern über die Spaltung und lehnen ihre Wahl in das »Präsidium der Rumpfgruppe« ab. Die in Westdeutschland lebenden Noch-Mitglieder Eggebrecht, Weisenborn, Nossack, Beheim-Schwarzbach und Jahnn bitten Becher brieflich, er möge im Interesse eines »gesamtdeutschen« PEN aus dem Präsidium »zugunsten eines anderen Schriftstellers in der DDR« zurücktreten.

3./4.12.: Gründungsversammlung des »Deutschen PEN-Zentrums (Bundesrepublik)« in Darmstadt, von 43 Mitgliedern sind 18 anwesend.

10.12.: Versammlung des ursprünglichen Deutschen PEN-Zentrums in Berlin-Charlottenburg, es kommen 10 Mitglieder aus der DDR, Tralow und Rüdiger Syberberg aus der BRD; Zuwahl von 31 Autoren aus Ost und West.

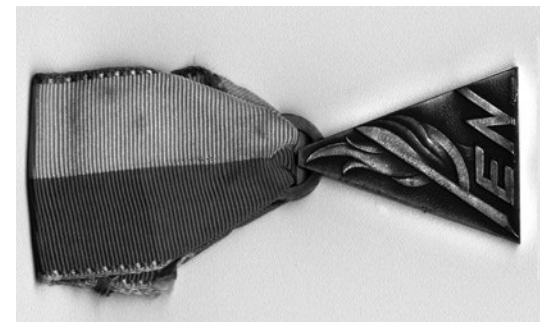
1952 Tagung des Internationalen Exekutiv-Komitees in Paris, das vorläufig beide deutschen Zentren anerkennt.



Erich Kästner (rechts, 1959)



PEN-Tagung in Nizza 1952
(Elisabeth und Kasimir Edschmid)



Kästners Abzeichen vom Internationalen
PEN-Kongress Zürich (1947)

Westdeutsches PEN-Zentrum

- 1951** **Als Wohnzimmerverein und Freundschaftsclub gegen den Kalten Krieg** Am 3./4. Dezember Gründung des »Deutschen PEN-Zentrums (Bundesrepublik)« in Darmstadt (zunächst 43 westdeutsche Mitglieder): Gründungspräsident Erich Kästner, Generalsekretär Kasimir Edschmid, Ehrenpräsident Hermann Friedmann.
- 1952** Internationale Ratifizierung des »Deutschen PEN-Zentrums (Bundesrepublik)«; der ostdeutsche Club soll sich nicht mehr »gesamtdeutsch« nennen, erhält diesen Anspruch aber bis 1967 aufrecht.
- 1952 ff.** Der »Freundschaftsclub« bestand aus Davongekommenen, einem kleinen Grüppchen um Edschmid in Darmstadt, einem kleinen um Kästner in München, vielen »inneren« Emigranten, durch persönliche Freundschaften auch einigen »echten«. Zwischen Jahresversammlungen und Kongressen bestand der Club nur aus diesen Stammtischen sowie der Arbeit der Vorstände. Etwa 120 Mitglieder, freundschaftlich verbunden, halfen sich gegenseitig, auch finanziell.
- 1956** Solidaritätsaktionen für Ungarn, einige ungarische Schriftsteller werden von westdeutschen Kollegen »adoptiert«, d. h. auch: materiell unterstützt. Politische Aktionen oder auch nur Protesterklärungen sind rar, man ist der Auffassung, die wirklichen politischen Entscheidungen fielen anderswo. Der Club versucht, sich im Kalten Krieg nicht vereinnahmen und die Verbindung zum ostdeutschen Club nicht ganz einfrieren zu lassen.
- 1958** Gedenkveranstaltung zur NS-Bücherverbrennung; öffentliche Proteste betreffen vor allem den »ständischen« Bereich: Buchzensur, das neue Jugendschutzgesetz, neonazistische Literatur.
- 1959** Größter Erfolg für den Stand des Clubs innerhalb des Gesamt-PEN: Veranstaltung des Internationalen Kongresses in Frankfurt am Main, Thema: »Schöne Literatur im Zeitalter der Wissenschaft«.
- 1961** **Sechziger Jahre: Diplomatische Politisierung** Debatte nach Errichtung der Berliner Mauer: Soll der Club öffentlich protestieren? Soll er DDR-Schriftsteller kommentieren, die die Mauer verteidigt haben? Das Präsidium möchte einen Protest des Internationalen PEN erreichen und die wenigen Gesprächsmöglichkeiten mit ostdeutschen Kollegen



»Tag des Buches« in Mainz, 10.5.1981: Bundeskanzler Schmidt neben Walter Jens



»Tag des Buches« in Mainz, 10.5.1981: Helmut Schmidt gegenüber Martin Gregor-Dellin u.a.
(Fotos: Deutsche Lesegesellschaft e. V.)

erhalten. Andere, darunter Wolfdietrich Schnurre, wünschen sich den direkten Protest. Als der nicht kommt und die Internationale Exekutive hinhaltend reagiert, verlässt Schnurre den PEN. Mit vielen wechselnden Präsidenten tritt der Club in den sechziger Jahren nur selten in Erscheinung.



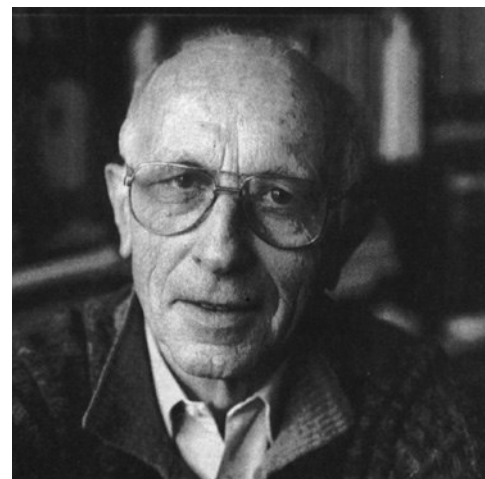
Wolfdietrich Schnurre, sechziger Jahre

1962 Bruno E. Werner und Rudolf Krämer-Badoni als Nachfolger von Kästner und Walter Schmiele protestieren erst nicht-öffentlich, dann öffentlich gegen die Einschränkung der Pressefreiheit durch die »Spiegel«-Affäre.



Heinrich Böll (um 1970, Foto: Erica Loos)

1964 Debatte in der Akademie der Künste über »Koexistenz verschiedener Freiheitsbegriffe«. Dolf Sternberger als Präsident versucht damit, wieder in Verbindung mit dem ostdeutschen PEN-Zentrum zu treten; die 12 geladenen Autoren des PEN-Zentrums Ost und West erscheinen nicht. Auf Veranlassung des Internationalen PEN wird aber ein ständiger Verbindungsausschuss der beiden deutschen Zentren gegründet, der strittige Fragen verhandeln, gemeinsame Veranstaltungen organisieren und ein engeres Zusammengehen vorbereiten soll (vgl. Kapitel IV, Ost-PEN).



Carl Amery, 1994

1965 Appell des PEN an den Präsidenten des Bundestags, die Regelung der Verjährungsfristen zu überprüfen. Betroffen wären vor allem die Morde während der nationalsozialistischen Herrschaft; im Zuge

Freitag, 16. November 1962

PEN an Bonn

Gleich zu Beginn der Spiegel-Affäre, als die Begleitumstände noch undurchsichtiger schienen, richtete das PEN-Zentrum der Bundesrepublik ein Telegramm an den Innenminister. Diesem Telegramm ließ das PEN-Zentrum — vertreten durch die Schriftsteller Bruno E. Werner, Kasimir Edschmid, Rudolf Krämer-Badoni und Werner E. Stichnote — nun ein noch dringlicheres Telegramm an den Bundeskanzler Adenauer folgen:

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

die Aktion gegen die Wochenzeitung Der Spiegel wegen Verdachts des Landesverrats hat zu aufsehenerregenden Polizeimaßnahmen, Verhaftungen sowie wochenlangender Beschlagnahme von Redaktionsräumen, Einschaltung von Interpol gegen einen im Ausland im Urlaub weilenden Journalisten und heftigen Debatten im Bundestag geführt. Diese Aktionen sind auch im demokratischen Ausland, wo Maßnahmen dieser Art unbekannt sind, lebhafter Kritik unterzogen worden. In weiten Kreisen des deutschen Volkes aber und vor allem unter den Schriftstellern ist durch die Art der Behandlung dieser Angelegenheit große Unruhe darüber aufgetreten, ob in der Bundesrepublik die Äußerungsfreiheit des einzelnen und die Freiheit der Presse gefährdet sind.

In einem Telegramm an den Herrn Innenminister vom 29. Oktober hat das PEN-Zentrum der Bundesrepublik seinen Besorgnissen bereits Ausdruck verliehen. Fehlende, zu spät erfolgte und zumindest unzureichende Informierung der Öffentlichkeit über Maßnahmen, die nicht der Geheimhaltung bedürfen, unklare Äußerungen der Verantwortlichen und nicht zuletzt, Herr Bundeskanzler, Ihre eigenen Worte im Bundestag haben die Beunruhigung nach fast drei Wochen nicht vermindert, sondern wachsen lassen.

Die im PEN-Zentrum Bundesrepublik vereinigten Schriftsteller des internationalen PEN halten es für ihre Pflicht, Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, zu bitten, eine Erklärung abzugeben, die die vielen noch im Zwielflicht liegenden Hintergründe völlig klarstellt, die ankündigt, daß Personen, die ihre Kompetenzen überschritten haben, zur Rechenschaft gezogen werden, und die gleichzeitig ein Bekenntnis zu der im Grundgesetz verankerten Äußerungsfreiheit und Pressefreiheit ablegt.

Rudolf Krämer-Badoni, der mitunterzeichnet hat, ging in einer persönlichen Erklärung, die er im Zusammenhang mit der PEN-Verlautbarung in der Tageszeitung Die Welt veröffentlichte, noch einen entscheidenden Schritt weiter:

Über das neue Telegramm des PEN-Clubs an Adenauer hinausgehend, möchte ich als Bürger der Bundesrepublik eine persönliche Äußerung anfügen. Die Zirkuslaune im Bundestag — anders kann ich die dreitägige Sitzung nicht nennen — hat gezeigt: kein beteiligter Minister wußte, was der

andere unternommen hatte, keiner wußte, wo die Grenze zwischen Recht und Unrecht verlief, keiner war bereit, seine Handlungen mitzuteilen, außer er wurde in die Enge getrieben, und der Bundeskanzler selbst glaubte, die Dinge mit ein paar Witzen und der vorausgreifenden Anschuldigung des vollzogenen Landesverrats abtun zu können.

Die Regierung bot nicht den Anblick einer Verschwörergruppe gegen den Spiegel. Wäre es so! Dann säßen in Bonn wenigstens Dämonen. Nein, es war so banal und armselig wie nur möglich. Es trat eine Gruppe planlos wurstelnder, des Ernstes der Sache völlig unbewußter Dilettanten auf, die nicht einmal ahnten, daß sie in einem Porzellanladen umhertaumelten. Und zwar im vornehmsten Porzellanladen der Demokratie, wo die besten Freiheitsrechte figurieren.

Diese Herren haben angesichts der ersten verfassungsrechtlichen Schwierigkeit erster Ordnung, die die Bundesrepublik erlebt hat, insgesamt versagt, weil sie diese Schwierigkeit erster Ordnung nicht einmal sahen. Sie haben nicht begriffen, daß sie vom ersten Augenblick an alles an Tatsachen und Wahrheiten zusammenraffen und der Öffentlichkeit mitteilen mußten, sie haben bis zur letzten Stunde Behauptungen aufgestellt und widerrufen, dummes Zeug geredet, selbst da, wo sie sich mit gescheiteren Gedanken hätten salvieren können. Nein, dieses Bild ist eine Katastrophe.

Der Bundeskanzler, der Innenminister und der Verteidigungsminister sollten die Konsequenzen aus diesem erbarmungswürdigen Spektakel ziehen und ins Privatleben zurückkehren. Nur so geben sie dem deutschen Volk das Bewußtsein, daß die Dinge von höchstem Ernst mit höchstem Ernst behandelt werden.

Von allem nehme ich kein Wort zurück. Ich füge nur mit tiefer Trauer hinzu, daß diese Worte von einem Mann ausgesprochen werden, der jahrelang auf die Politik der Bundesregierung größte Stücke hielt und nach wie vor dieselbe Politik fortgesetzt zu sehen wünscht, aber ohne die Männer, die sich in dieser gefährlichen Weise als unfähig erwiesen haben.

Wer den allzeit kampfbereiten Publizisten Rudolf Krämer-Badoni kennt, weiß, wieviel ihn dieser aufsehenerregende publizistische Schritt gekostet haben dürfte. Krämer-Badoni galt auf der ziemlich unsinnigen Landkarte westdeutscher Publizistik als »Rechter«. Er hat sich gegen diese Bezeichnung kaum gesträubt, hat sich mit Schriftstellern, die man als »Linke« beargwöhnt, in heftige Debatten eingelassen, war stets bereit, nicht nur die Sache des Westens, sondern auch die Interessen der Bundesregierung erbittert ebenso zu verteidigen, wie die Argumente der Kritiker (Kulturkritiker, Wohlstandskritiker, heimatloser Linker) nach besten Kräften zu zerstören. Sein Aufruf beweist, daß es auch hierzulande Schriftsteller gibt, die sich nicht von den Interessen einmal gewählter Gruppen lenken lassen, die Charakter genug haben, sich, wenn es sein muß, zwischen sämtliche Stühle zu setzen. Solche Courage (die möglicherweise zu einer »heimatlosen Rechten« führt), sollte auch denjenigen Respekt abnötigen, die Krämer-Badonis Zorn nicht teilen. (SZ)

»PEN an Bonn«, Süddeutsche Zeitung vom 16.11.1962, S. 17

PEN-Klub — Opas Verein?

Der PEN wurde oft totgesagt. Lebt er wirklich? 1921 gegründet, umfaßt er heute rund 60 PEN-Zentren in 50 Staaten mit zirka 9000 Mitgliedern (Schriftstellern, Herausgebern, Übersetzern), davon zirka 270 in der Bundesrepublik Deutschland. Was heißt PEN? Poets, Essayists, Novelists. Für was steht der Klub ein?

Die Charta des PEN gibt ein weltanschauliches Konzept. Basis: Verwirklichung der Pressefreiheit; Bekämpfung von Rassen-, Klassen- und Völkerhaß; Achtung der Werke der Kunst auch in Kriegszeiten und so weiter. Das war zur Zeit der Gründung, kurz nach dem 1. Weltkrieg, realistisch. Es war der Appell an den Goodwill des einzelnen. Doch 1951, bei der Gründung des »PEN-Zentrums der Bundesrepublik«, waren diese Ziele noch immer nicht konkretisiert. Der PEN hatte 30 Jahre und den 2. Weltkrieg verschlafen. Die Charta muß, auf den einzelnen gestellt, Lippenbekenntnis bleiben. Dieser Völkerbund auf kultureller Ebene signalisiert eine Utopie. Was möglich ist, hängt von politischen Gegebenheiten ab. Vorerst bleibt der Widerspruch des unpolitischen Klubs zu den mehr oder weniger politischen Zielsetzungen offen. Klub, das bedeutet Abschirmung, man ist unter sich, unter seinesgleichen, man solidarisiert sich. Klubmitgliedschaft,

das bedeutet Statussymbol, das heißt Wirkung in der Abgeschlossenheit. Die Informations- und Wirkungskanäle nach außen liegen weitgehend ebenfalls in der Einflußsphäre »unterderhand«, im Bereich informeller, privatistischer Gespräche. Der PEN muß andere Aktionsformen finden. Traditionsbewußtsein, das kann auch heißen: Weiterentwicklung der Tradition, ständige Überprüfung des eigenen Standorts.

David Carver, London, seit 1952 Generalsekretär des internationalen PEN, veröffentlichte im letzten Bericht des »Writers in Prison Committee« die Erfolgs- und Mißerfolgsziffer in rund 50 Fällen von verhafteten und verurteilten Schriftstellern, für deren Freilassung der PEN sich eingesetzt hatte. Schriftsteller in Gefängnissen in Griechenland, der Sowjetunion, in Mexico, Spanien, der Tschechoslowakei, Südkorea, Nigeria und Uganda. Bisher waren nur wenige Erfolge zu verzeichnen: in Nigeria kam Wole Soyinka frei, in Uganda Rajat Neogy. Dennoch, hier liegt eine der wichtigen Aufgaben des PEN.

In Artikel drei der PEN-Charta heißt es zu Anfang: »Mitglieder des PEN sollen jederzeit ihren ganzen Einfluß für das gute Einvernehmen und die gegenseitige Achtung der Nationen einsetzen.« Der Artikel vier der Charta beginnt:

»Der PEN steht zu dem Grundsatz des ungehinderten Gedankenaustausches innerhalb einer jeden Nation und zwischen allen Nationen, und seine Mitglieder verpflichten sich, jeder Art der Unterdrückung der Äußerungsfreiheit in ihrem Land oder in der Gemeinschaft, in der sie leben, entgegenzutreten.« Welchem Artikel ist mehr Gewicht beizumessen? Die Ansichten differieren nicht nur zwischen Ost und West. Jeder Resolution des internationalen PEN liegt ein Tauziehen zugrunde.

Die Interpretation von Aufgabe und Image des Schriftstellers ist zeitbedingt. Das stellt folglich auch an den PEN neue Aufgaben. Es heißt, die wechselseitige Einwirkung und Beziehung zwischen Schriftstellern und Gesellschaft zu sehen, ihren Wandel zu analysieren. Ist die Rolle des Schriftstellers zu fixieren? Es gilt noch immer der Aspekt der individuellen Freiheit. Hier liegt ein Unsicherheitsfaktor. Der PEN könnte auch hier die Diskussion in Gang bringen. Doch seine Organisation dient weitgehend dem Zweck, sich von eigentlichen Aufgaben ablenken zu lassen. Bis jetzt erstickt ein großer Teil der Aktivität in Randaufgaben: Repräsentation, gegenseitige Selbstbestätigung, scheinbare Solidarität und so weiter.

Wie wird in unseren Akademien Literatur betreut? Warum bringt der PEN nicht die Diskussion über eine Informationsbank für die gegenwärtige Literatur in Gang? Kulturell, wirtschaftlich, in Zukunftsaspekten gesehen? Ein Schriftstellerklub sollte nach Möglichkeit nicht mehr von den Ereignissen überrascht werden. Aufgaben über Aufgaben: der Schriftsteller als Partner in der Bildungspolitik. Die Bildung diesbezüglicher Arbeitskreise.

Wie wird es weitergehen? Heinrich Böll ist neuer Präsident des »PEN-Zentrums der Bundesrepublik«. Das Tagungsthema des internationalen PEN 1970 lautet: »Der Humor als Mittel zum gegenseitigen Verstehen in Ost und West.«
Horst Bingel

1535

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel — Frankfurter Ausgabe — Nr. 55, vom 10. Juli 1970

Horst Bingel zu der Debatte »Opas Verein oder Babys Kommune«
(Börsenblatt des deutschen Buchhandels, 10.7.1970)

der Debatte über die Notstandsgesetze (1966) erinnert der PEN an Art. 5 GG, die Meinungsfreiheit.

1968 Beteiligung an Protestaktionen des Internationalen PEN gegen den Einmarsch der Warschauer Truppen in Prag; Unterstützung studentischer Forderungen zur Bildungsreform und gegen Pressekonzentration. Verjüngung und Politisierung des PEN-Clubs. Erstmals wird das Thema einer Jahresversammlung nach Mitgliederbefragung ausgewählt: »Die Autoren und die Meinungsfreiheit (Zwanzig Jahre Grundgesetz)«, 1969.

Siebziger/achtziger Jahre: Radikalität, Krisenmanagement, Routine

1970 Heinrich Böll wird Präsident, Thilo Koch Generalsekretär. Bölls erste Protest-Erklärung richtet sich gegen den (antisemitischen) Text der Oberammergauer Festspiele: *Gegen die Aufführung einer Passion während der Karwoche, die sich an den biblischen Text hielt, wäre nichts einzuwenden. Die Hinschleppung dieses in seiner Textqualität absurden Machwerks über die Sommermonate läßt die Behauptung, es handle sich hier um die »Erfüllung eines heiligen Versprechens«, wie Hohn erscheinen. [...] Das PEN-Zentrum der Bundesrepublik bittet katholische und evangelische Theologen, die Parteien im Deutschen Bundestag und im Bayerischen Landtag auf die Fragwürdigkeit einer solchen Aufführung hinzuweisen.* (Kölner Stadt-Anzeiger, 25.5.1970)

Koch teilt der Londoner Exekutive mit, der PEN (Bundesrepublik) werde den Internationalen Kongress in Seoul (Südkorea) boykottieren, solange noch einer der aus Deutschland verschleppten Südkoreaner im Gefängnis sitze. Durch Böll wird der Club für jüngere Schriftstellerinnen und Schriftsteller geöffnet, symptomatisch die Debatte »Opas Verein« oder »Babys Kommune«? Er wächst rasant, 1982 erreicht der Club 400 Mitglieder.

1971 In Dublin wird Böll zum Präsidenten des Internationalen PEN gewählt (1971–74), 1972 erhält er den Nobelpreis, die Ausstrahlung des Clubs nimmt zu.

Hermann Kesten, Emigrant und Jude, wird nun Präsident des westdeutschen Clubs. Der PEN verabschiedet Resolutionen über Meinungsmonopole und Medienpolitik, spricht sich für Brandts neue Ostpolitik aus, agiert gegen einzelne Zensurfälle, den Radikalenerlass, die Verurteilung Wladimir Bukowskis und Andrej Amalriks. Unterstützung der *Amnesty International*-Kampagne gegen Folter.

1976 Wahl von Walter Jens (Präsident), Martin Gregor-Dellin (Generalsekretär). Die Zahl der auch tagespolitischen Erklärungen steigt an, Gregor-Dellin setzt diese Praxis als Präsident fort (1982–88). Die Erklärungen betreffen nicht mehr nur literarische, medienpolitische oder kulturelle Fragen wie die Zensur oder die geplante Zerschlagung des NDR, sondern sie erstrecken sich auch auf Fragen des Datenschutzes, der Atom-, der Rüstungs- und der

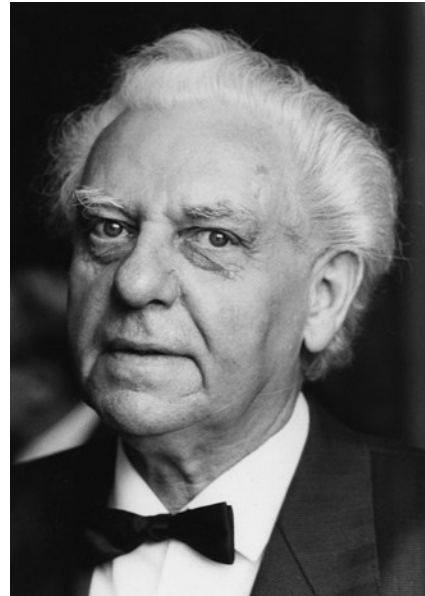
internationalen Politik: Die Haftbedingungen in deutschen Anstalten (Isolationshaft) sollen überprüft werden; die ökologische Katastrophe wird kommentiert, die Kandidatur des ehemaligen NSDAP-Mitglieds Karl Carstens für das Bundespräsidentenamt, die Intellektuellenschele des Kanzlerkandidaten Franz Josef Strauß (1980) oder die Einschränkungen der Informations- und Meinungsfreiheit in der DDR.

1977 Wegen der Zuwahl des marxistischen Wirtschaftswissenschaftlers Ernest Mandel treten 31 Mitglieder aus; jahrelang wird über die Aufnahme von Politikern in den PEN gestritten. Jahresversammlungen werden für Journalisten geöffnet.

1980 Jahresversammlung mit dem Schwerpunkt »Exilliteratur« in Bremen. Durchweg bleiben die nationalsozialistischen Verbrechen und ihre Folgen für die Literatur im Blick; mehrfach wird der Bücherverbrennung 1933 gedacht, 1985 wird die erste Hermann Kesten-Medaille »für besondere Verdienste um verfolgte Autoren im Sinne der Charta des Internationalen PEN« verliehen (Kapitel VIII).

1986 49. Internationaler PEN-Kongress in Hamburg: »Zeitgeschichte im Spiegel internationaler Literatur«; »Unbeachtete Literaturen unserer Zeit«.

1989 **Zurückhaltung gegenüber der deutschen Einheit** Carl Amery wird Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Gregor-Dellin, Hanns Werner Schwarze bleibt Generalsekretär.



Martin Gregor-Dellin (Foto: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv)



Hanns Werner Schwarze



»Tag des Buches« in Mainz, 10.5.1981: Rede von Helmut Schmidt, u. a. im Auditorium Peter Härtling (Foto: Deutsche Lesegesellschaft e. V.)

1990 Während der politischen Einigungsprozesse ist Amery der Meinung, die beiden deutschen Clubs sollten sich zuvörderst mit ihrer eigenen politischen Geschichte befassen, obwohl sie natürlich miteinander sprechen sollen, deshalb die Einladung zur »deutsch-deutschen Begegnung« in Kiel. Amerys Prioritäten sind universeller: Für ihn ist die ökologische Katastrophe *das* Thema, die deutsche Einheit und die Vereinigung zweier Schriftstellerclubs ist dagegen nicht wichtiger als die Vereinigung zweier Fußball-Ligen, eine Sicht, die sich mit jeder ökologischen Katastrophe erneut bestätigt.

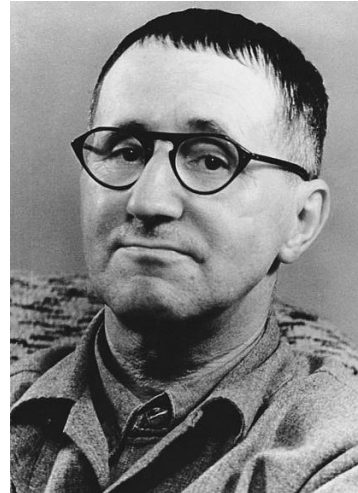
Ostdeutsches PEN-Zentrum

1951 **PEN-Zentrum Ost und West** 10.12.: Treffen des »PEN-Zentrums Deutschland« in Berlin-Charlottenburg; Johannes Tralow wird als geschäftsführender Präsident bestätigt, Hans Henry Jahnn als Generalsekretär. Rüdiger Syberberg wird zum Präsidenten gewählt.

1952 Beide deutschen Zentren werden als unabhängige Gruppen anerkannt, der stärker ostdeutsch besetzte Club unter der Bezeichnung »Deutsches PEN-Zentrum Ost und West (Sitz München)«. Nach Syberbergs Austritt aus dem Int. PEN bleibt Tralow geschäftsführender Präsident, Johannes R. Becher und Günther Weisenborn sind weitere Präsidenten, Jahnn ist Generalsekretär. Der Club hat um seine Konsolidierung zu kämpfen: Weisenborn war in den ersten Wochen nach dem Schisma zurückgetreten, Jahnn bleibt bis kurz nach der Anerkennung, Tralow bis 1957 im Amt; Becher zieht sich 1953 vom Präsidentenamt zurück.

1953 Bertolt Brecht wird Präsident, Tralow als geschäftsführender Präsident übernimmt die administrativen Aufgaben von seinem Wohnort München aus, zum Teil mit erheblichen Schwierigkeiten (Haussuchung durch die Polizei).

Aufstand des 17. Juni, Niederschlagung durch die sowjetischen Behörden. – Der ostdeutsche Club war ein PEN-Zentrum in einer »realsozialistischen« Diktatur, unter dem Blick des Überwachungsappa-



Bertolt Brecht (1954, Foto: Jörg Kolbe)



III. Deutscher Schriftstellerkongress vom 22. bis 25. Mai 1952 in Berlin Nationalpreisträger KuBa und Nationalpreisträger Stephan Hermlin (1952, Foto: Gielow)



17. Juni 1953: Aufstand im Sowjet-Sektor von Berlin. Von der sowjetischen Besatzungsmacht eingesetzte Panzer zur Niederschlagung der Unruhen in der Schützenstraße.



Internationaler PEN-Kongress 19.–25.7.1959 in Frankfurt am Main: Johannes Tralow, Bodo Uhse

No 6		Telegramm		Deutsche Bundespost	
aus		LOH769 URGENT LONDON 33 7 1200 =		C	
Datum	Uhrzeit	Datum	Uhrzeit	Gesendet	
07 XII 60	13-- 20			Platz Namenszeichen	
Platz	Empfangen	URGENT = ARNOLD ZWEIG BASELER		Platz	
	Namenszeichen	HOSPIZ ESPLANADE 11 HAMBURG =		Namenszeichen	
TSt Hamburg				Leitvermerk	
Empfangen von				H	
Ldn					
YOUR CABLE RECEIVED STOP CONFIRM GERMAN PEN CENTRE EAST AND WEST FULL MEMBER INTERNATIONAL PEN STOP GREETINGS DAVID CARVER GENERAL SECRETARY INTERNATIONAL PEN =					
LONPENCLUB LONDON +					
Dienstliche Rückfragen		CT HOSPIZ 11 +			
		Blumberg 38300 2. 60		C 187 d, DIN A 5/100 BL (KL 23a)	

Zwei Telegramme PEN-Generalsekretär Carver an Arnold Zweig, 1960

TELEGRAMM		ARNOLD ZWEIG GERMAN EAST WEST		DEUTSCHE POST		
Aufgenommen		PEN CENTRE ESMARCHSTRASSE 1		Übermittelt		
Tag: 07	Monat: XII	Jahr: 60	Zeit: 17-- 20	Zeit: 23 11 00 17-- 05		
von: Berlin	durch: 609	BERLINNO55 =		durch:		
Hilfs-Telegraphen	No: 23		17		55	
MUCH		BLN23 OPH1770 LONDON 36 28 1310 =				
REGRET IMPOSSIBLE ACCEPT KIND INVITATION ATTEND YOUR GENERAL ASSEMBLY AS ENGLISH CENTRES AGM TAKES PLACE THEN STOP PLEASE CONVEY MY GREETINGS STOP REGARDS = DAVID CARVER +++						
COLL 1 BERLINNO55 +++						
Für dienstliche Rückfragen		BQ BQ BQ BLN23 READ MUCH REGRET				
		HTA 319				

rats der Kunstkommission, der Abteilung Kultur des Zentralkomitees der SED, des Ministeriums für Staatssicherheit u. a. Folgen für die Institution: Abhängigkeit der Erklärungen etwa auf internationalen Foren von den Schwankungen der Kulturpolitik, auch einzelner führender Funktionäre. Vorgänge in den Warschauer Pakt-Staaten (wie der Aufstand des 17. Juni, die Niederschlagung des ungarischen Aufstands 1956, der Mauerbau 1961, der Einmarsch der Truppen in der Tschechoslowakei 1968) werden auf der institutionellen Ebene deshalb kaum thematisiert, ebenso die verfassungsmäßig garantierte Meinungs- und Pressefreiheit im eigenen Land. Das Zentrum reagiert auf Zensurmaßnahmen innerhalb der DDR als solches kaum protestierend oder kommentierend. Sehr wohl reagieren einzelne Mitglieder, zum Teil mit hohem persönlichen Risiko, mit unterschiedlichem Erfolg und unterschiedlicher Öffentlichkeit. Stellvertretend dafür zwei Gedichte Brechts, eines konnte sofort erscheinen, das andere erst lange nach seinem Tod.

Bertolt Brecht: **Die Lösung**

*Nach dem Aufstand des 17. Juni
 Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbands
 In der Stalinallee Flugblätter verteilen
 Auf denen zu lesen war, daß das Volk
 Das Vertrauen der Regierung verscherzt habe
 Und es nur durch verdoppelte Arbeit
 Zurückerobern könne. Wäre es da
 Nicht doch einfacher, die Regierung
 Löste das Volk auf und
 Wählte ein anderes?*

Geschrieben im Sommer 1953, nachdem der Sekretär des Schriftstellerverbandes der DDR Kurt Barthel (KuBa) die protestierenden Arbeiter im Neuen Deutschland angegriffen hatte; sein Artikel war umstritten und führte zu seiner Absetzung. – Brechts Gedicht wurde 1959 postum veröffentlicht, in der DDR 1969.

Bertolt Brecht: **Nicht feststellbare Fehler der Kunstkommission**

*Geladen zu einer Sitzung der Akademie der Künste
Zollten die höchsten Beamten der Kunstkommission
Dem schönen Brauch, sich einiger Fehler zu zeihen
Ihren Tribut und murmelten, auch sie
Zeigten sich einiger Fehler. Befragt
Welcher Fehler, freilich konnten sie sich
An bestimmte Fehler durchaus nicht erinnern. Alles, was
Ihnen das Gremium vorwarf, war
Gerade nicht ein Fehler gewesen, denn unterdrückt
Hatte die Kunstkommission nur Wertloses, eigentlich auch
Dies nicht unterdrückt, sondern nur nicht gefördert.
Trotz eifrigsten Nachdenkens
Konnten sie sich nicht bestimmter Fehler erinnern, jedoch
Bestanden sie heftig darauf
Fehler gemacht zu haben – wie es der Brauch ist.*

Geschrieben im Sommer 1953, Erstdruck in der *Berliner Zeitung*, 11.7.1953.
Die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten wird 1954 ins
Ministerium für Kultur überführt.

1955 Brecht hielt die atomare Aufrüstung für das wichtigste Thema der Zeit. Im Rahmen einer Generalversammlung des Clubs in Hamburg wurde eine Resolution über Atompolitik verabschiedet, die er vorbereitet hatte:

*Die Mitglieder des PEN, Schriftsteller vieler Nationen, machen sich die Überzeugung aller verantwortungsbewußten Atomphysiker zu eigen, daß die Einleitung radioaktiver Prozesse durch die Explosion von Atombomben die Menschheit mit totaler Ausrottung bedroht. Von nun an bedroht uns nicht nur der Atomkrieg, sondern bereits seine experimentelle Vorbereitung.
Die Mitglieder des PEN verpflichten sich, ihre Leser auf diese Tatsachen aufmerksam zu machen.*
Diese Resolution wurde auf den Kongressen des Internationalen PEN besprochen, erst abgelehnt, 1956 angenommen. Sie brachte die beiden deutschen Zentren wieder zu gemeinsamen Gesprächen, wenn es auch nur zu getrennten Erklärungen gegen atomare Aufrüstung kam.

1956 Tod Brechts. – In einer Erklärung Johannes Tralows weigert sich das PEN-Zentrum Ost und West, für die ungarischen Kollegen tätig zu werden; sowjetische Truppen waren in Ungarn einmarschiert und hatten den Volksaufstand niedergeschlagen.

1957 Arnold Zweig Präsident, Bodo Uhse Generalsekretär des Clubs. Tralows Einfluss und damit sein Ziel, eine paritätische Besetzung aus Ost- und Westmitgliedern zu erreichen, verblasen; 1960 zieht er sich ganz zurück.

1960 **Ja-Sager oder Nein-Sager?** Das Deutsche PEN-Zentrum Ost und West will die Generalversammlung 1960 in Hamburg abhalten; die Veranstaltung wird von der Stadt verboten, eine Pressekonferenz polizeilich aufgelöst. Arnold Zweig telegraphiert nach London mit der Bitte, den international anerkannten Status seines PEN-Zentrums zu bestätigen, nachdem die *Welt* behauptet hatte, es bestünde keine Verbindung mit dem Club. PEN-Generalsekretär Carver schickt das gewünschte Telegramm postwendend – vergeblich. Im DDR-Fernsehen wird das offensichtlich repressive Klima der Bundesrepublik kritisiert.

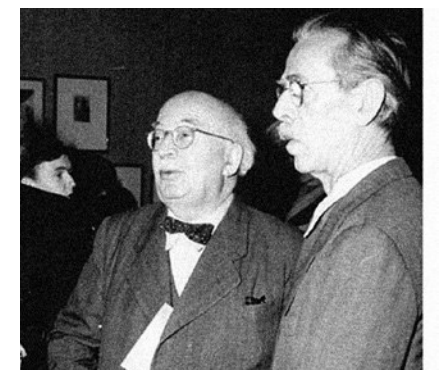
1961 Gerd Bucerius, Verleger der *Zeit*, lädt den ostdeutschen PEN zu einer Podiumsdiskussion an die Hamburger Universität ein, das Tonbandprotokoll erscheint als Buch: *Schriftsteller: Ja-Sager oder Nein-Sager?* Arnold Zweig, Carl August Weber, Hans Mayer, Heinz Kamnitzer und Peter Hacks diskutieren mit Hans Magnus Enzensberger, Mar-



Auf der Pressekonferenz (13.12.1960): Der Schriftsteller Arnold Zweig im Gespräch mit dem jungen Schriftsteller Peter Hacks (links) und dem Herausgeber der Münchner Zeitschrift *Panorama*, Carl August Weber (rechts) (Foto: Ulrich Kohls)



Teilnehmerausweis Internationaler PEN-Kongress 19.–25.7.1959 in Frankfurt am Main



Vizepräsident der Deutschen Akademie der Künste in Berlin Otto Nagel und Arnold Zweig in den Ausstellungsräumen einer Ausstellung sowjetischer Graphik (1955, Foto: Heinz Funck)

tin Beheim-Schwarzbach, Marcel Reich-Ranicki, Martin Walser und anderen über »Tolstoi, die Krise der Kunst und wir«, am zweiten Abend über »Der PEN in unserer Zeit«. Auf beiden Seiten nicht in erster Linie PEN-Vertreter, sondern geladene Gäste der Zeit. Über die Veranstaltung lassen sich die DDR-Staatssicherheit und das Bonner Ministerium für gesamtdeutsche Fragen berichten.

Aus den Debatten: *Wir sind, im Grunde genommen, zwei verschiedene Pferde, aber vor denselben Karren gespannt, und wir ziehen beide auf ein gemeinsames, einheitliches, vom Krieg unversehrtes Deutschland hin.* Arnold Zweig

Herr Zweig hat gesagt, die beiden deutschen Länder da, die gleichen sind, oder die beiden Mannschaften hier sollen verglichen werden mit zwei Pferden, die einen Karren ziehen. Nun, ich glaube, das sind zwei Pferde, die an einem Karren ziehen, aber in verschiedener Richtung.

Hans Magnus Enzensberger

Ich bitte Sie, mich vollends und ohne Abstriche mit dem System zu identifizieren, das ich hier zu vertreten beabsichtige. Heinz Kamnitzer

Es ist alles sehr schön und gut. Ihr kommt hierher, um über so schöne Sachen zu diskutieren: »Am Ende bleibt die Freundschaft, die Literatur.« Und es gibt in der Deutschen Demokratischen Republik Schriftsteller, die bis heute im Zuchthaus, im Gefängnis sitzen! [...] Es ist doch wohl angebracht, die Frage zu stellen, was die Freunde vom PEN-Club getan haben, um die Freilassung dieser Schriftsteller zu erreichen. Marcel Reich-Ranicki

Ein Schriftsteller in der DDR wird aller Voraussicht nach ein Anhänger der Vergesellschaftung der Produktionsmittel sein. Ich kenne in der Bundesrepublik

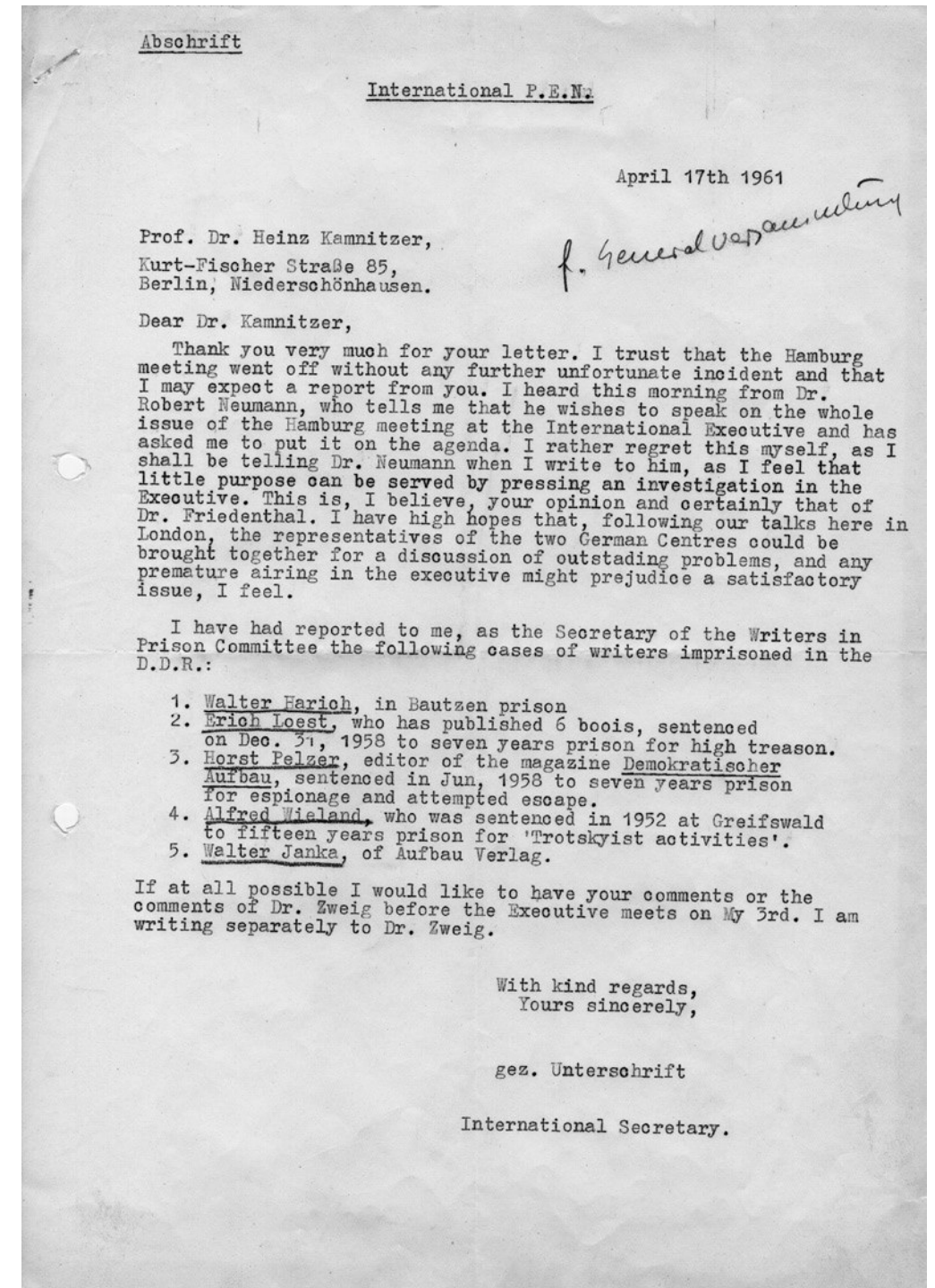


Arnold Zweig spricht auf einer Friedenskundgebung, verdeckt Anna Seghers (1960, Foto: Erich Zühlsdorf)



Henryk Keisch während seiner Ansprache auf der Protestkundgebung für den eingekerkerten französischen Schriftsteller André Stil am 19. Juni 1952 in Berlin (Foto: Gustav Köhler)

► **Anfrage David Carvers: Liste gefangener DDR-Schriftsteller (April 1961)**



Abschrift

International P.E.N.

April 17th 1961

Prof. Dr. Heinz Kamnitzer,
Kurt-Fischer Straße 85,
Berlin, Niederschönhausen.

f. Generalversammlung

Dear Dr. Kamnitzer,

Thank you very much for your letter. I trust that the Hamburg meeting went off without any further unfortunate incident and that I may expect a report from you. I heard this morning from Dr. Robert Neumann, who tells me that he wishes to speak on the whole issue of the Hamburg meeting at the International Executive and has asked me to put it on the agenda. I rather regret this myself, as I shall be telling Dr. Neumann when I write to him, as I feel that little purpose can be served by pressing an investigation in the Executive. This is, I believe, your opinion and certainly that of Dr. Friedenthal. I have high hopes that, following our talks here in London, the representatives of the two German Centres could be brought together for a discussion of outstanding problems, and any premature airing in the executive might prejudice a satisfactory issue, I feel.

I have had reported to me, as the Secretary of the Writers in Prison Committee the following cases of writers imprisoned in the D.D.R.:

1. Walter Harich, in Bautzen prison
2. Erich Loest, who has published 6 books, sentenced on Dec. 31, 1958 to seven years prison for high treason.
3. Horst Pelzer, editor of the magazine Demokratischer Aufbau, sentenced in Jun, 1958 to seven years prison for espionage and attempted escape.
4. Alfred Wieland, who was sentenced in 1952 at Greifswald to fifteen years prison for 'Trotskyist activities'.
5. Walter Janka, of Aufbau Verlag.

If at all possible I would like to have your comments or the comments of Dr. Zweig before the Executive meets on My 3rd. I am writing separately to Dr. Zweig.

With kind regards,
Yours sincerely,

gez. Unterschrift

International Secretary.

Stephan Hermlin:
 Sep 20. 8. 61.
Neues Deutschland
Rote Panzer sind Friedensschutz

Berlin (ND). Nationalpreisträger Stephan Hermlin nahm in einem Schreiben zu einem offenen Brief Stellung, den die in Westberlin wohnenden Schriftsteller Wolfdietrich Schnurre und Günter Grass, den Sinn der Maßnahmen der Regierung der DDR vom 13. August verdrehend, an einige Schriftsteller der Deutschen Demokratischen Republik gerichtet hatten. Stephan Hermlin erklärte u. a.:

„Wenn Sie, Schnurre und Grass, gegen Globke und Schröder auftreten, die Sie regieren, so bin ich keineswegs verpflichtet, gegen meine Regierung aufzutreten, die Globke und Schröder etwas nachdrücklicher bekämpft als Sie beide es tun – das sei bei allem Respekt vor Ihrer Zivilcourage gesagt. Vielmehr ist meine Regierung bei dieser ihrer Tätigkeit meiner Zustimmung sicher. Tatsächlich ist das, was Sie das Unrecht vom 13. August nennen, eine staatliche Aktion gegen die Globke-Schröder-Politik. Das Unrecht vom 13. August? Von welchem Unrecht sprechen Sie? Wenn ich Ihre Zeitung lese und Ihre Sender höre, könnte man glauben, es sei vor vier Tagen eine große Stadt durch eine Gewalttat in zwei Teile auseinandergefallen. Da ich aber ein ziemlich gutes Gedächtnis habe und seit vierzehn Jahren wieder in dieser Stadt lebe, erinnere ich mich, seit Mitte 1948 in einer gespaltenen Stadt gelebt zu haben, einer Stadt mit zwei Währungen, zwei Bürgermeistern, zwei Stadtverwaltungen, zweierlei Art von Polizei, zwei Gesellschaftssystemen, in einer Stadt, beherrscht von zwei einander diametral entgegengesetzten Konzeptionen des Lebens. Die Spaltung Berlins begann Mitte 1948 mit der bekannten Währungsreform. Was am 13. August erfolgte, war ein logischer Schritt in einer Entwicklung, die nicht von dieser Seite der Stadt eingeleitet wurde.“

Die Regierung der DDR, stellte Stephan Hermlin fest, hat mit ihren Maßnahmen „den Anti-Globke-Staat gefestigt, sie hat einen großen Schritt vorwärts getan zur Erreichung eines Friedensvertrages, der das dringendste Anliegen ist, weil er allein angetan ist, den gefährlichsten Staat der Welt, die Bundesrepublik, auf ihrem aggressiven Weg zu bremsen.“

Ich erinnere mich noch sehr genau an das ekelerregende Schauspiel einer sogenannten nationalen Erhebung, das ich am 30. Januar 1933 als ganz junger Mensch am Brandenburger Tor erlebte. Zehntausende von Hysterikern teilten einander damals tränenüberströmt mit, Deutschland sei endlich von der Knechtschaft erlöst. Hätten damals am Brandenburger Tor rote Panzer gestanden, wäre der Marsch nach dem Osten nie angetreten worden, brauchten keine Eichmann-Prozesse stattzufinden und säßen wir heute zu dritt in einer unzerstörten, ungeteilten Stadt am Alex oder am Kurfürstendamm im Café.“

Die Westberliner Zeitung „Der Tag“ – außerstande, sich mit dieser Antwort auseinanderzusetzen – reagierte nach faschistischem Vorbild. Sie geiferte, Stephan Hermlin und „die anderen, die ihm noch folgen mögen“ – gemeint sind Anna Seghers, Arnold Zweig, Erwin Strittmatter, Bruno Apitz und Peter Huchel – hätten sich damit „endgültig aus der Gemeinschaft unseres Volkes ausgeschlossen“. Mit derartigen Prädikaten haben die Faschisten schon einmal die Mehrzahl dieser Repräsentanten der wahren deutschen Literatur belegt. Es hat ihnen bekanntlich nichts genützt, es nützt ihnen auch diesmal nichts.

Stephan Hermlin verteidigt den Mauerbau im Neuen Deutschland (20.8.1961, S. 4)

nicht einen Schriftsteller, der sich jemals eine große Mühe gemacht hätte, das Privateigentum an Produktionsmitteln zu bekämpfen. (Gelächter.) Aber worauf kommt's denn sonst an? Was ist der Unterschied zwischen unseren beiden Ländern? Und in diesem entscheidenden Punkte sind die Schriftsteller, die diese Länder bewohnen, mit ihren Regierungen einig. Ja? Und die wirklich oppositionellen Schriftsteller, die sind nämlich aus diesen Ländern weggegangen, so wie Reich-Ranicki (aus Polen) oder ich (aus der Bundesrepublik). (Unruhe.) Peter Hacks

1961 PEN-Zentrum (DDR) August: Errichtung der Berliner Mauer. Heinz Kamnitzer soll als neuer Vizepräsident den PEN-Präsidenten Zweig entlasten (und überwachen), als Freund, Assistent, Herausgeber. Als treuer Kader, aber auch als zurückgekehrter jüdischer Emigrant sucht er, die Forderungen des Zentralkomitees im Club umzusetzen.

Eine Reihe prominenter DDR-Autoren hatte den Mauerbau in den ostdeutschen Zeitungen öffentlich verteidigt und gutgeheißen, zum Teil im (à la longue irrigen) Glauben, durch die Schließung des Landes könne eine innenpolitische Liberalisierung erreicht werden. Der Internationale PEN hatte im April 1961 eine Liste von inhaftierten Schriftstellern mit der Aufforderung nach Berlin geschickt, für die Kollegen etwas zu tun; nach der Kompatibilität der Mauer-Verteidiger mit dem PEN und seiner Charta wurde gefragt. Zweite Liste im November 1961, mit 21 Namen von Journalisten, Verlegern, Sprachwissenschaftlern, Philosophen. Nach einer Kritik an den Umtrieben des internationalen Sekretariats, das nur zu Unfrieden in der PEN-Familie führe und üble Nachrede sei, dann nach langem Schweigen suchte Stephan Hermlin die Gefangenenliste zu entkräften; offen im Sinne der Charta unterstützen er und die Generalsekretärin Ingeburg Kretzschmar den inhaftierten Wolfgang Harich.

1964 Gründung eines »Ständigen Verbindungsausschusses« der beiden deutschen Zentren: Zu unproblematischen Themen (*Goethe und seine Zeit, Thomas Mann und die Politik*) jeweils zwei Veranstaltungen, in unterschiedlichen Besetzungen, eine in West-, eine in Ostdeutschland. Anna Seghers las in Heidelberg, Erich Kästner in Dresden (dort vor ausgesuchtem Publikum). 1968 schief der Ausschuss ein.

1965 11. Plenum des Zentralkomitees der SED, eine kurze Phase der Liberalisierung wird beendet: Angriffe des Politbüro-Mitglieds Erich Honecker auf zahlreiche Schriftsteller und Filmleute, darunter Stefan Heym, Heiner Müller, Frank Beyer, Werner Bräunig und andere. Christa Wolf exponiert sich und führt Gegenrede, vor allem gegen die Kritik an Bräunigs vorherveröffentlichtem Romanauszug *Rummelplatz* (vollständig postum 2007 erschienen). Sie erinnert sich: *Ich wusste, dass ich nicht mehr schreiben könnte, wenn ich hier schweigen würde. Die moralische Berechtigung, Schriftstellerin zu sein, wäre mir abgeschnitten.*

Ich erklärte mich nicht einverstanden mit der politisch sehr negativen Charakterisierung des Romanauszugs von Werner Bräunig [...]: »Ich könnte es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren.« Ich sei in einem Konflikt, den ich nicht lösen könne. Das Schreiben werde immer komplizierter. Die Kunst müsse »auch Fragen aufwerfen, die neu sind«. »Man darf nicht zulassen«, sagte ich, »dass dieses freie Verhältnis zum Stoff, das wir uns in den letzten Jahren erworben haben, wieder verloren geht.« Die Kunst gehe »von Sonderfällen aus« und könne »nach wie vor nicht darauf verzichten, subjektiv zu sein, das heißt, die Handschrift, die Sprache, die Gedankenwelt des Dichters zu verstehen«. Dies [...] war hochgradig »Subjektivismus« und heizte die Stimmung im Saal an, die sich in Zwischenrufen gegen mich Luft machte. Christa Wolf (in *Die Zeit*, 2.4.2009)



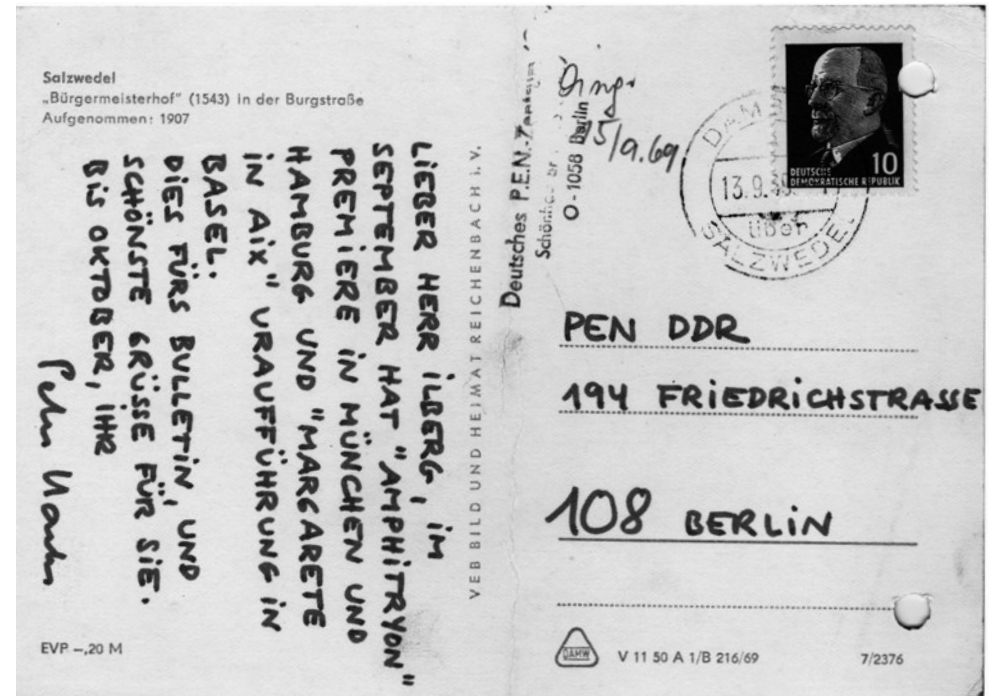
Christa Wolf (1963, Foto: Irene Eckleben)



Der Schriftsteller Stefan Heym auf einem Buchbasar in der Kongresshalle am Berliner Alexanderplatz (1976, Foto: Klaus Lehnartz)

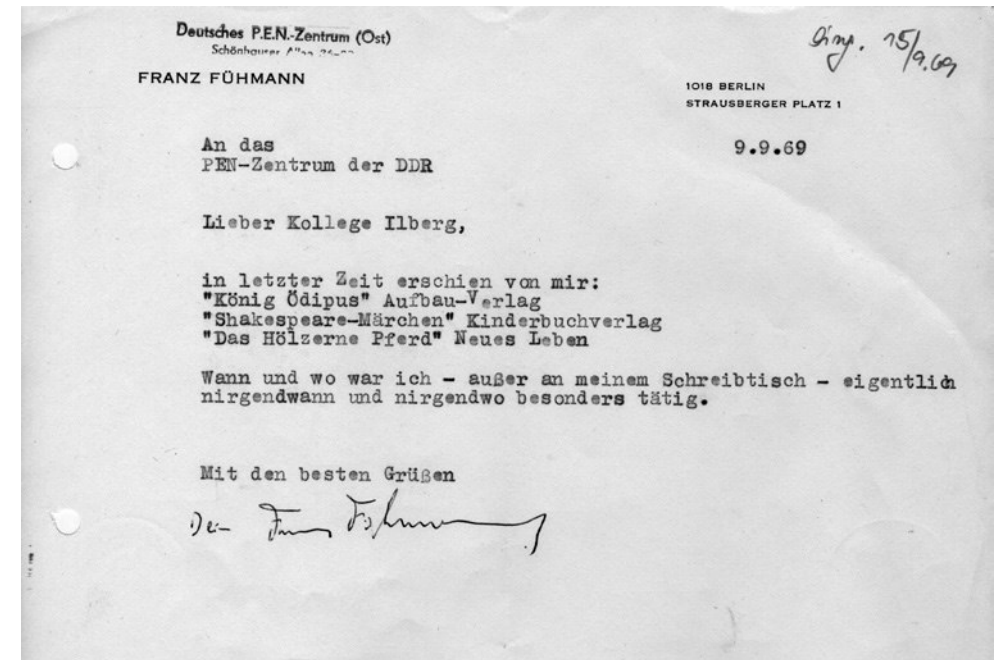


Peter Hacks vor Westberliner Studenten (1965)



Postkarte Peter Hacks

Brief von Franz Fühmann an das PEN Zentrum der DDR



◀ Franz Fühmann (1956, Foto: Krueger)

- 1967** 28.4.: Generalversammlung in Berlin: Umbenennung des Zentrums in »PEN-Zentrum Deutsche Demokratische Republik«. Resolutionen gegen den Vietnamkrieg und die Schriftsteller-Verfolgungen in Griechenland.
- 1968** Nach Arnold Zweigs Tod übernimmt Heinz Kamnitzer das Amt des Präsidenten, Generalsekretär: Werner Ilberg. Kamnitzer bleibt bis 1989 Präsident, unter dem direkten Einfluss der Kulturabteilung des Zentralkomitees der SED. Er hatte sich mit Steuerungsversuchen der Abteilung Kultur zu befassen, etwa betreffend die Zuwahlen neuer Mitglieder; das ZK versuchte auch, den PEN auf internationalen Kongressen zur völkerrechtlichen Anerkennung der DDR zu



24.11.1987 Berlin: X. Schriftstellerkongress – Im Gespräch vor Beginn der Tagungen in der Kongresshalle am Alexanderplatz: Ursula Ragwitz, Erwin Strittmatter und Stephan Hermlin (v. l. n. r.). (Foto: Rainer Mittelstädt)



70. Geburtstag Erich Honeckers. Eine Abordnung von Kunst- und Kulturschaffenden übermittelte die herzlichsten Grüße und Wünsche: Lothar Bellag, Heinz Kamnitzer, Manfred Wekwerth, Willi Sitte, Hermann Kant und Wolfgang Heinz (v. l. n. r.). (1982)



Der Ostberliner Liedermacher Wolf Biermann gibt in der fast ausverkauften Kölner Sporthalle sein erstes Konzert auf einer bundesdeutschen Bühne seit Ostern 1965 (Archivfoto vom 13.11.1976, Foto: Hans Bertram dpa/Inw)

funktionalisieren. Die Bemühungen bleiben weitgehend erfolglos: Der PEN war die einzige Körperschaft der DDR, in der es geheime Wahlen gab, die Zugehörigkeit zu dem Internationalen Club bot gewissen Schutz gegen Repressionen. Dennoch gab es immer wieder ideologische Zerreißproben.

1970 Während einer Reise des Internationalen PEN-Präsidenten Heinrich Böll Treffen mit Kamnitzer, Vereinbarung eines informellen Austauschs zwischen den deutschen Zentren. Im gleichen Jahr Beginn einer Reihe literarischer »Clubabende«: Bis zum Ende der DDR traten dort alle prominenten – z.T. auch missliebigen – Autoren des Landes auf und lasen aus zum Teil unveröffentlichten Manuskripten: Peter Hacks, Fred Wander, Christa Wolf, Heiner Müller, Irmtraud Morgner, Volker Braun, Adolf Endler, Franz Fühmann, Jurek Becker und viele andere. Damit entwickelte sich ein nicht durchweg kontrolliertes literarisches Leben, trotz immer neuer Versuche der Abteilung Kultur, diese Kontrolle zu erlangen.

1973 April: Stefan Heym war Persona non grata der Staatsführung seit den fünfziger Jahren: Sein Roman über den 17. Juni (*Der Tag X*, später *Fünf Tage im Juni*) konnte 1956 nicht veröffentlicht werden, 1969 wurde er zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er seinen *Lassalle*-Roman in der Bundesrepublik publiziert hatte. Auch er konnte im PEN auf einem Clubabend »Neue Prosa« lesen (1971), zwei Jahre später wurde sein 60. Geburtstag gefeiert. Das Präsidium des PEN schrieb im Vorfeld an den Minister für Kultur und setzte sich für eine Freigabe seiner letzten, bislang nur im Westen erschienenen Werke ein (*Lassalle, Die*

Schmähschrift oder Königin gegen Defoe, Der König David Bericht). Tatsächlich wurden die Bücher 1973/74 in der DDR veröffentlicht, im *Neuen Deutschland* erschien eine Würdigung Heyms zu seinem Geburtstag. Die Konflikte setzten sich fort.

1973 Nach dem Militärputsch in Chile setzt sich das PEN-Zentrum DDR für die inhaftierten und verfolgten chilenischen Schriftsteller ein, auch in den internationalen Gremien des PEN.

1974 Generalsekretär Werner Ilberg wird in Abstimmung mit der Abteilung Kultur beim ZK der SED von Henryk Keisch abgelöst, der stärker die Funktionärslinie vertritt.

1976 Der Ausschluss Reiner Kunzes aus dem Schriftstellerverband wird im Präsidium des PEN debattiert, ebenso die Initiative Stephan Hermlins nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns; Biermann konnte von einem Konzert in Köln nicht mehr in die DDR zurückkehren. Kunze wird durch den Club nicht unterstützt, auch Biermann nicht; Hermlin weigert sich aber, die Petition zu dessen Gunsten zurückzunehmen, Biermann wird auch nicht aus dem PEN ausgeschlossen. Alle Unterzeichner der Petition sind Mitglieder des PEN-Zentrums DDR (bis auf den Bildhauer Fritz Cremer). Eine derart offene Konfrontation mit der Regierung hatte es seit den fünfziger Jahren nicht mehr gegeben; in den folgenden Tagen unterschrieben mehr als 100 weitere Künstler und Schriftsteller.

Auszug aus der Erklärung für Biermann, 17.11.1968:

Wolf Biermann war und ist ein unbequemer Dichter – das hat er mit vielen Dichtern der Vergangenheit gemein. Unser sozialistischer Staat [...] müßte im Gegensatz zu anachronistischen

Gesellschaftsformen eine solche Unbequemlichkeit gelassen nachdenkend ertragen können. Wir identifizieren uns nicht mit jedem Wort und jeder Handlung Wolf Biermanns und distanzieren uns von den Versuchen, die Vorgänge um Biermann gegen die DDR zu mißbrauchen. Biermann selbst hat nie, auch nicht in Köln, Zweifel daran gelassen, für welchen der beiden deutschen Staaten er bei aller Kritik eintritt.

Wir protestieren gegen seine Ausbürgerung und bitten darum, die beschlossenen Maßnahmen zu überdenken.

Sarah Kirsch, Christa Wolf, Volker Braun, Franz Fühmann, Stephan Hermlin, Stefan Heym, Günter Kunert, Heiner Müller, Rolf Schneider, Gerhard Wolf, Jurek Becker, Erich Arendt, Fritz Cremer.

Einige der Erstunterzeichner wurden in den kommenden Jahren unter Druck gesetzt: Es gab Parteiausschlüsse, »strenge Rügen«, die Staatssicherheit legte neue Vorgänge gegen einige der Autoren an (Fühmann, Kunert, Christa und Gerhard Wolf, Hermlin), Becker und Kirsch verließen 1977 die DDR. Einige der unbekannteren Folge-Unterzeichner traf es noch härter, Jürgen Fuchs und Gabriele Stötzer(-Kachold) wurden inhaftiert.

1979 Höhepunkt der Repressalien gegen DDR-Autoren: Ausschlüsse aus dem Schriftstellerverband, gegen Proteste



Der Schriftsteller Stefan Heym, einer der Redner während des Meetings am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz, antwortete auf Fragen von Journalisten. (Foto: Rainer Weisflog)



Václav Havel um 1989 (Foto: Milos Fikejs)



Walter Kaufmann (Foto: Volker Dittrich)



Schriftsteller Adolf Endler sitzt in Berlin an seiner Schreibmaschine (Archivfoto vom 18.9.2000, Foto: Torsten Leukert dpa/lbn)

einzelner Mitglieder. Keisch verteidigt die Ausschlüsse auf Anfragen anderer Zentren; der PEN DDR als Institution äußert sich nicht, bleibt zurückhaltend gegenüber internationalen Club-Treffen, erstarrt auf nationaler Ebene. Christa Wolf und Jeanne Stern ziehen sich aus dem Präsidium zurück, ein Versuch Keichs, 1980 die mit Visum in den Westen verzogenen Schriftsteller auszuschließen (Becker, Kunert, Kirsch, Seyppel), scheitert am Widerstand des Präsidiums.

1980 Wegen »ungesetzlicher Verbindungsaufnahme« werden die jungen Schriftsteller Thomas Erwin, Frank-Wolf Matthies und Lutz Rathenow inhaftiert. Trotz Aufforderung des Writers-in-Prison-Komitees unternimmt der PEN DDR nichts; sie werden aber nach kurzer Haft auf die Proteste einzelner Mitglieder hin entlassen (Hermlin, Fühmann, Christa Wolf, Heiner Müller).

1982 Adolf Endler kritisiert in einer Generalversammlung, die PEN-Charta liege vielen Mitgliedern nicht vor oder sei ihnen nicht einmal bekannt. Wahrscheinlich wurde sie zeitweilig nur auf Nachfrage an einzelne Mitglieder verschickt und nicht automatisch bei der Aufnahme vorgelegt; auf Endlers Vorwurf hin wird die Charta in einer Veranstaltung diskutiert und an die neuen Mitglieder verschickt.

1985 Walter Kaufmann wird Nachfolger des erkrankten Generalsekretärs Henryk Keisch, die Mitgliederversammlung bestätigt ihn 1987. Kaufmann ist kein SED-Mitglied, zudem noch von seiner Emigration her australischer Staatsbürger und Mitglied der KP Australiens. Er setzt auf einen anderen Stil (Kamnitzer zieht sich zeitweise zurück): Der PEN DDR engagiert sich stärker auf internationaler Ebene; das Präsidium wird aktiver. Die Zahl der Clubabende wird gesteigert, es kommen auch Kollegen aus der Bundesrepublik (Günter Gaus), Jurek Becker aus Westberlin, der nach wie vor kontroverse Stefan Heym tritt zweimal auf.

1989 Christa Wolf und Christoph Hein bringen auf der Generalversammlung des Clubs (1.3.) eine Resolution für die sofortige Freilassung des inhaftierten Václav Havel ein. Sie wird mit der Stimme des Vize-Kulturministers Klaus Höpcke einstimmig verabschiedet und nach heftiger Debatte zur sofortigen Veröffentlichung bestimmt, außerdem eine Entschließung zugunsten des von der Fatwa bedrohten Salman Rushdie. Die Unterstützung Havels macht Sensation: Die Tschechoslowakei beschwert sich wegen Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten bei der Regierung der DDR, Höpcke wird vorübergehend von seinen Funktionen entbunden, durch Intervention von Hermann Kant und Christa Wolf aber wieder eingesetzt, bevor diese Maßnahme bekannt wird. Andere Gremien der DDR sind noch in politischer Starre.

Verschmelzung der beiden Clubs

1989 11.9.: Die ungarische Regierung öffnet die Grenze zu Österreich; Massenausreisen von DDR-Bürgern in die Bundesrepublik.

12.9.: Werner Liersch, Helga Königsdorf und Friedrich Dieckmann schlagen eine Erklärung des PEN-Zentrums DDR zum bevorstehenden 40. Jahrestag der DDR vor, spontan gegen eine Erklärung von Heinz Kamnitzer. Hermlin formuliert den Kompromissvorschlag, der zehn Tage später im *Neuen Deutschland* erscheint: Man habe die Deutsche Demokratische Republik »immer als einen Ort angesehen, an dem sich unsere Grundsätze verwirklichen lassen«, gemeint sind Grundsätze der PEN-Charta wie die Freiheit des Wortes. Dass die Erklärung in zurückhaltender Ironie zu verstehen gibt, diese Grundsätze seien in der DDR eben (noch) nicht verwirklicht, ist vielen Lesern des *Neuen Deutschland* und Zuschauern der *Aktuellen Kamera* entgangen.

18.10.: Staatsratsvorsitzender Erich Honecker wird von seinen Aufgaben entbunden.

26.10.: Präsidiumssitzung des DDR-Zentrums: Verabschiedung eines von Dieckmann und Königsdorf entworfenen vorbereiteten Offenen Briefs an den neuen Staatsratsvorsitzenden Egon Krenz mit weitgehenden politischen Forderungen: Demokratischer Umbau von Staat und Gesellschaft nach dem »Prinzip der Gewaltenteilung«, Zulassung einer »Vielfalt politischer Meinungen und Organisationsformen«, sofortige Einrichtung eines Verfassungsgerichts. Zugleich wird die Sorge geäußert, dass eine Verzögerung dieses Umbaus »den Bestand des Sozialismus gefährden und unser Land zu einem Gefahrenherd in Europa werden« lassen könne. Heinz Kamnitzer, der bisherige Präsident, tritt zurück.

4.11.: Massendemonstration in Ostberlin für freie Wahlen und Demokratie.

9.11.: Fall der Berliner Mauer.

1990 Januar: Mitgliederversammlung des PEN-Zentrums DDR in Berlin. Wahl von Heinz Knobloch zum Präsidenten; Diskussion über künftige Aufgaben des Clubs, Beschluss, die Mitgliedschaft im Writers-in-Prison-Committee zu prüfen.

Erste öffentliche Reaktion des westdeutschen PEN: Carl Amery als Präsident, Hanns Werner Schwarze als Generalsekretär verlangen die Rehabilitierung von PEN-Mitgliedern, die in der DDR aus politischen Gründen im Gefängnis gewesen waren. Für eine Vereinigung der Clubs sehen sie keine Veranlassung.



Meeting auf dem Alexanderplatz am 4.11.1989 (Foto: Bernd Settnik)

Präsidium des P.E.N.-Zentrums DDR

Erklärung zum 40. Jahrestag der DDR

An den
Vorsitzenden des Staatsrates der DDR
Genossen Erich Honecker

Die Richtlinien des internationalen P.E.N. verlangen von uns, die Friedenspflicht der Staaten anzunehmen, sich gegen rassistische Vorurteile zu wenden, nationalen Größenwahn zurückzuweisen und die Freiheit des

Wortes zu verteidigen. Wir haben die Deutsche Demokratische Republik immer als einen Ort angesehen, an dem sich unsere Grundsätze verwirklichen lassen.

Das Präsidium des P.E.N.-Zentrums DDR

Günther Cwojdrak
Günther Deicke
Friedrich Dieckmann
Fritz Rudolf Fries
Stephan Hermlin

Prof. Dr. Heinz Kamnitzer,
Präsident
Walter Kaufmann,
Generalsekretär
Rainer Kerndl

Helga Königsdorf
Werner Liersch
Prof. Dr. Dr. h. c.
Rita Schober
Jean Villain

Neues Deutschland, 22.9.1989, S. 1

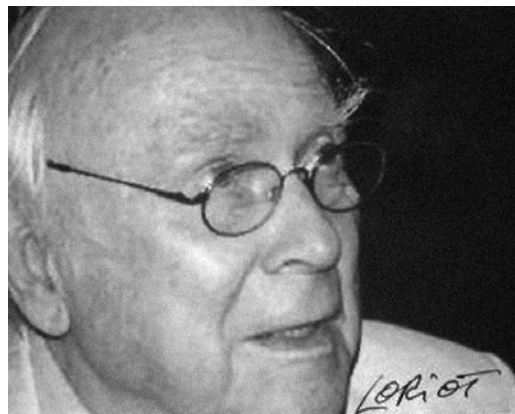
Mai: Jahresversammlung des PEN (Bundesrepublik) in Kiel, »deutsch-deutsche Begegnung«, auf der die eingeladenen ostdeutschen Kollegen über »Deutsche Schriftsteller 1990« diskutieren, »Erfahrungen und Visionen«. Heinz Knobloch beschreibt das Verhältnis der beiden Zentren und die erwünschte Gangart, die sich von der politischen auf Bundesebene deutlich unterscheidet. Auseinandersetzung um Klaus Höpcke und die Frage nach der Vergangenheitsbewältigung des PEN-Zentrums der DDR. Knobloch tritt nach 7 Monaten von seinem Amt zurück, der »psychischen Belastung« wegen; er fühlt sich nicht als »der Politiker, den dieses Amt wohl braucht«.

Heinz Knobloch: *Rede nach hundert Tagen* (gehalten in Kiel):

Was nun die Verbindung unserer beiden PEN-Zentren angeht, die freundliche Begegnung, das förderliche Miteinander – da ist kein Neubeginn nötig. Es gab und gibt das gegenseitige Vertrauen. Es bleibt zum Fortsetzen vorhanden. [...] Dennoch wissen wir wenig, zu wenig voneinander. [...] Das meine ich. Dass wir diese andere Grenze zwischen uns genauso zunichte machen, wie unsere bisherige aus Beton und Reisepässen. [...] Auf die Frage, wie es denn nun weitergeht mit den beiden PEN-Zentren, ob sie bestehen bleiben oder ob man sich



Heinz Knobloch auf einer Autogrammstunde (1986, Foto: Thomas Uhlemann)



Loriot (2006)



Das neue gesamtdeutsche PEN-Präsidium mit dem Präsidenten Christoph Hein (r.) und dem Generalsekretär Johano Strasser (l.) gibt am 30.10.1998 in Dresden nach der Wahl eine Pressekonferenz. (Foto: Matthias Hiekel)

demnächst oder in absehbarer Zeit wieder zu einem deutschen PEN vereinigen sollte – ich glaube, es gibt auf beiden Seiten keine Eile. Wir möchten – beide – das in aller Ruhe angehen, behutsam, besonnen und gelassen.

(Zit. n. Jean Villain: *Vineta 89 – Tagebuch einer Wende*. Rostock 2001, S. 242f.)

Vicco von Bülow (Loriot) kommentiert die deutsche Einheit: *Es treibt mir die Schamröte ins Gesicht, wenn ich an die deutsche Vereinigung denke, ich meine, wie das vollzogen wurde. Annexionen, wohin man sieht, es ist unglaublich. Ich kenne eine Menge Leute, die drüben leben. Es ist eine Schande, daß man nicht wahrhaben will, was es dort an menschlichen Qualitäten gibt, von denen wir sehr viel lernen könnten. Offenbar geht es nur darum, diesen Menschen auf schnellstem Weg zu den gleichen Segnungen zu verhelfen, wie wir sie haben. Das hatte ich nicht erwartet. Ich hatte gedacht, man würde bereit sein zu teilen.* Interview mit André Müller (*Die Zeit*, 21.2.1991)

1991 Vorbereitende Gespräche, Aufarbeitung der eventuellen Verflechtung mit der Staatssicherheit

Februar: Generalversammlung des PEN DDR, der sich in »Deutsches PEN-Zentrum (Ost)« umbenennt und 29 junge Autoren wählt. Schaffung eines deutsch-deutschen Koordinierungsausschusses.

Friedrich Dieckmann auf der Generalversammlung am 1.2.1991: *Uns will die Neugründung auf der Basis bestehender Mitgliedschaften als das im Angesicht der deutschen Staatseinheit sinnvollere Verfahren erscheinen. Denn es handelt sich um zwei Zentren mit ganz verschiedener Geschichte. Man kann diese beiden Zentren nur schwer vergleichen; dazu waren die Bedingungen zu verschieden, denen sie jeweils unterstanden. Man kann diese Geschichten erst recht nicht vereinigen; das ist im Großen der beiden Staaten so wenig möglich wie im Kleinen zweier Schriftstellerclubs. Man kann aber versuchen, eine neue gemeinsame Geschichte zu begründen...* (zit. n. Werner Liersch: *Weiterhin zwei PEN-Zentren*. In: *Die Weltbühne*, 26.2.1991).

April: Treffen des deutsch-deutschen Koordinierungsausschusses in Berlin; die Verantwortung für die Aufarbeitung der eventuellen Verflechtungen mit der Staatssicherheit wird dem PEN-Zentrum (Ost) übertragen. Ein weiteres Treffen mit Überlegungen zur Annäherung der beiden deutschen Clubs bleibt ohne Ergebnis, Aussetzung (und damit Aufhebung) des Ausschusses 1992.

Oktober: Mitgliederversammlung des PEN-Zentrums (Ost) in Berlin. Dieter Schlenstedt wird zum Präsidenten gewählt, Kaufmann weiterhin Generalsekretär. – Jahresversammlung des PEN-Zentrums Bundesrepublik in Hannover: Wahl von Gert Heidenreich (Präsident), Manfred Bissinger (Generalsekretär).



Plakat zur westdeutschen Jahresversammlung 1991

1992 Januar: Mitgliederversammlung des PEN (Ost); Stellungnahme des Präsidiums zu Vorwürfen an einzelne Mitglieder hinsichtlich ihrer Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit der DDR: Aufruf zur »kritischen Selbstprüfung«, zu »selbst zu ziehende[n] Konsequenzen«. Unvereinbar mit der PEN-Mitgliedschaft sei »eine Tätigkeit im Umkreis des MfS, die dazu dienlich war, anderen zu schaden, die insbesondere zu Zensurmaßnahmen gegen einzelne Werke, zu Bespitzelungen, Maßregelungen, Publikationsverbot, Inhaftierung, Ausbürgerung von Schriftstellern führte«. Einigen Mitgliedern geht die Formulierung nicht weit genug – jede Mitarbeit bei der Staatssicherheit schließe die PEN-Mitgliedschaft aus –, der Vorschlag des Präsidiums wird aber mehrheitlich befürwortet. In den kommenden Jahren werden immer neue Funde und Vorwürfe kontrovers diskutiert; einige Autoren treten wegen ihrer Stasi-Verwicklungen aus, Adolf Endler polemisiert gegen den 1982er-Umgang mit der Charta zu DDR-Zeiten.

1992 März: Eröffnung einer Reihe von »Gesprächen zur Selbstaufklärung '92« und der Lesungsreihe »Zeitberührung. Literatur in veränderter Landschaft« des PEN (Ost).

September: Beide deutschen Zentren fordern gemeinschaftlich den Fortbestand des Grundrechts auf Asyl.

Oktober: Erstes Treffen der west- und ostdeutschen Präsidien in Berlin; eine Vereinigung der Zentren wird als nur sehr langfristig denkbar angesehen. Beide Clubs organisieren zusammen mit dem PEN der Sinti und Roma die Veranstaltung »Und so kam ich unter die Deutschen« an der Akademie der Künste (Berlin).

1993 Januar: Außerordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen PEN-Zentrums (Ost): »Wer mit wem?« Nachdem Kontakte Dieter Schlenstedts mit der Staatssicherheit entdeckt worden sind, wird seine Position als Präsident durch seinen offenen, selbstkritischen Umgang mit seiner Geschichte gestärkt: Er wird nach Prüfung der Akten nicht als IM angesehen, das Angebot seines Rücktritts wird abgelehnt. Ehrengerichts- und Ausschlussverfahren werden weiterhin als inadäquat gesehen, die Betroffenen sollen weiterhin eingeladen werden und ein Gespräch mit dem Präsidium führen. Die Zusammenarbeit mit dem bundesdeutschen Club soll ausgebaut werden.

Dieter Schlenstedt bietet dem Präsidium seinen Rücktritt an. Irritiert über die Lücken der eigenen Erinnerung, schreibt er:

Einerseits sehe ich eine Reihe von Ungereimtheiten, die eine Dauer von Beziehungen zum MfS suggerieren, weiß jedoch nicht, wie diese Reihe zustande kam: andererseits habe ich offenbar, und dies zu meinem Erschrecken, Wichtiges vergessen, verdrängt, vielleicht auch – ich taste – verschont, womöglich im unbewußten Bestreben, früheres Verhalten mit späterem in

Einklang zu bringen. [...] Ich habe diese Gespräche, falls es denn wirklich welche waren, völlig vergessen. Weshalb? Vielleicht, weil ich mich damals nicht klar artikulieren, sondern mich lediglich durchwursteln wollte und weil mir das im Grunde unangenehm war. Schreiben Schlenstedts an das Präsidium, 4.6.1993 (zit. n. Bores, S. 920).

September: Veranstaltung des PEN (Ost) über »Moral und Selbstgerechtigkeit der Künstler in der Stasi-Debatte«.

1994 Dezember: Mitgliederversammlung des Deutschen PEN-Zentrums (Ost) in Berlin. Debatte um Stasi-Vorwürfe gegen Erich Köhler, Hans Marquardt, Günther Rücker; Klaus Höpcke, PEN-Mitglied und früherer oberster Zensor der DDR (als Leiter der Hauptverwaltung Buch und Verlage und stellvertretender Kulturminister) war bereits ausgetreten, ebenso Hermann Kant. – Schlenstedt wird erneut gewählt, Joochen Laabs wird Generalsekretär, Stefan Heym weiterer Ehrenpräsident neben Stephan Hermlin.

Dezember: Mitgliederversammlung des Deutschen PEN-Zentrums (Ost) signalisiert Interesse an einem Zusammenschluss beider deutscher Zentren, der Internationale PEN ruft brieflich zur Vereinigung auf.

1995 Februar: Bildung des Ehrenrats des PEN-Zentrums (Ost). Verdacht, Heinz Kamnitzer sei IM gewesen; der Club distanziert sich vom langjährigen Präsidenten der DDR-Jahre. Kamnitzer will auf die Vorwürfe nicht antworten, er sieht sich seit der Umbenennung des Zentrums nicht mehr als dessen Mitglied.

Mai: Die westdeutsche Jahresversammlung diskutiert »Die geteilte Erinnerung«; deutliche Mehrheit gegen eine Vereinigung. Das Präsidium tritt geschlossen zurück. Ingrid Bachér wird Präsidentin, Manfred Schlösser Generalsekretär.

62 westdeutsche Mitglieder reagieren auf den Aufschiebungs-Beschluss, indem sie die Aufnahme in den Ost-PEN beantragen und sich als Doppelmitglieder führen lassen, darunter Günter Gaus, Günter Grass, Walter Jens, Peter Rühmkorf, Friedrich Schorlemmer, Johannes Mario Simmel, Dorothee Sölle, Klaus Staeck, Joseph von Westfalen und andere. 1996 die umgekehrte Bewegung, 10 Ost-Mitglieder werden Doppelmitglieder im West-Club.

September: Im Literarischen Colloquium Berlin diskutieren 32 Mitglieder beider Zentren über die Vereinigungsfrage (Bachér und Schlösser nehmen nicht teil). Vorschlag zur Bildung einer paritätisch aus Ost- und West-Mitgliedern besetzten Kommission, die die Vereinigung beider Zentren vorbereiten soll.

November: Veranstaltung des PEN (Bundesrepublik) in Darmstadt: »Wie gegenwärtig ist das Vergangene?« Etwa 50 (vorwiegend Doppel-) Mitglieder diskutieren, wie die Annä-



Friedrich Dieckmann (1993, Foto: Maria Steinfeldt)



Herta Müller auf dem Literaturfest München, 2016 (Foto: Heike Huslage-Koch/Wikipedia)



Der Tisch der Generalsekretärin Ingeburg Kretzschmar steht heute im PEN-Büro Darmstadt – der Tisch, an dem Brecht, Arnold Zweig, Seghers u. a. saßen, als er noch in Ostberlin war: ein Symbol der Vereinigung.

herung fortgesetzt werden kann. Auch hier Vorschlag zur Bildung einer Kommission zur Klärung der Vereinigungsfrage.

1996 Offene Konflikte Januar: Mitgliederversammlung des Deutschen PEN-Zentrums (Ost): Wunsch nach rascher Vereinigung der beiden Zentren.

Mai: Jahresversammlung des Deutschen PEN-Zentrums (Bundesrepublik) in Heidelberg. Beschluss einer schriftlichen Urabstimmung zur Vereinigungsfrage. Im Falle eines Votums für die Vereinigung soll eine paritätisch besetzte Kommission die Modalitäten klären. Außerdem: Bildung eines Ehrenrates, der Einzelfälle untersuchen soll, bei denen die weitere Mitgliedschaft von Ost-Clubmitgliedern aufgrund ihrer Vergangenheit problematisch erscheint. Nachdem Generalsekretär Schlösser zur Empörung der meisten Anwesenden die Doppelmitglieder als »Mitläufer« bezeichnet hatte, tritt er zurück; Johano Strasser vertritt ihn kommissarisch. Joachim Walther wird Nachfolger von Said als Writers-in-Prison-Beauftragter des westdeutschen Clubs.

1996 Juli: Austritt der West-Mitglieder Bernd Jentzsch, Sarah Kirsch, Herta Müller, Hans Joachim Schädlich, Richard Wagner, die trotz der Vorarbeiten beider Clubs aus ihren Dissidenten-Vorgeschichten heraus um weitere Stasi-IMs im Club fürchten; bis Mitte 1997 treten wegen der Einigungsquerelen mehr als 50 Autorinnen und Autoren aus, auch aus anderen Gründen – Libuše Moníková etwa aus Überdruß über die Streitigkeiten.

September: Urabstimmung im westdeutschen Club; das eindeutige Ergebnis: 232 Mitglieder stimmen für eine Kommission zur Vorbereitung der Vereinigung, 97 dagegen, 10 enthalten sich der Stimme. Daraufhin erklärt Präsidentin Bachér ihren Rücktritt.

November: Außerordentliche Mitgliederversammlung zur Neuwahl des westdeutschen Vorstandes im Literaturhaus Berlin. Neuer Präsident: Karl-Otto Conrady, Generalsekretär: Johano Strasser.

Turbulenter Verlauf – es seien mehr »Kulturfunktionäre« (Germanisten, Publizisten etc.) als Schriftsteller im PEN. Eklat bei Zusammenstellung der Kommission zur Vorbereitung des Zusammenschlusses: Laut Bachér »drängten« die Doppelmitglieder in die Kommission (tatsächlich fanden sich kaum Freiwillige). Conrady erklärt in seiner Antrittsrede die Vereinigung mit dem Ost-PEN zum langfristigen Ziel; Plädoyer für die Beendigung des Hickhacks, man solle konstruktive Streitkultur auf hohem Niveau pflegen, den Blick freigekommen für aktuelles Unrecht.

1997 Die Verschmelzung Januar: Mitgliederversammlung des Ost-PEN in Berlin Wannsee; Beschluss zur Mitarbeit an der gemeinsamen Kommission zur Vorbereitung des Zusammenschlusses.

Februar: Erstes Treffen der paritätischen Kommission (Joochen Laabs, Klaus Wischnewski, Dietger Pforte, Werner Liersch, Christa Dericum, Irina Liebmann, Adalbert Podlech, Johano Strasser), dem weitere folgen.

April: Jahresversammlung des PEN (Bundesrepublik) in Quedlinburg: »Folgen der Freiheit – Schreiben im 7. Jahr der Einheit«. Der formalen Vereinigung steht durch die Arbeit der Kommission nichts mehr im Wege, der paritätisch besetzte Ehrenrat benennt noch zwei strittige Mitglieder des PEN (Ost); am Ende wird Erich Köhler als einziges Mitglied nach einer geheimen Abstimmung 2002 ausgeschlossen.

Juni: Beide Zentren zusammen mit PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland: Symposion über »Verlegen im Exil«.

Dezember: Rücktritt Dieter Schlenstedts als Präsident des PEN (Ost); kommissarische Übernahme des Amtes durch B. K. Tragelehn.

1998 April: Mitgliederversammlung PEN-Zentrum (Ost) in Berlin, Abstimmung über den »Verschmelzungsantrag«; nur zwei Mitglieder stimmen dagegen.

Mai: Jahrestagung des PEN (Bundesrepublik) in München; 95% stimmen für die Vereinigung.

Juni: Der ostdeutsche PEN verabschiedet sich mit einem »Literarischen Polterabend« in Berlin-Pankow.

29.–31.10.: Konstituierende Tagung des neuen gesamtdeutschen PEN-Clubs in Dresden. Christoph Hein wird zum ersten Präsidenten, Johano Strasser zum ersten Generalsekretär gewählt.

Writers-in-Prison-Komitee

Rund 900 Autoren verzeichnet die »Case-List« des Schriftstellerverbandes, die aktuell verfolgt, bedroht, inhaftiert sind oder gar ermordet wurden, und das nur, weil sie ihr Recht auf freie Meinungsäußerung wahrnahmen. Überall auf der Welt fühlen sich Regierungen, aber – wie etwa in Mexiko – auch das organisierte Verbrechen durch das freie Wort so gefährdet, dass sie all jene zum Verstummen bringen wollen, die dieses fundamentale Menschenrecht nutzen, um sie zu kritisieren oder zu entlarven. Neben der individuellen Bedrohung greifen die Regime dabei auch zunehmend zu pseudodemokratischen Gesetzesänderungen, um Autoren gleich kollektiv massiv einzuschränken. Dafür muss man nicht nur in die Länder schauen, die seit Jahrzehnten die freie Arbeit von Schriftstellern und Journalisten unmöglich machen, wie etwa China, Vietnam oder Nordkorea, um nur ein paar Beispiele zu nennen. All dies geschieht auch vor unserer eigenen Haustür, genau in diesem Moment: In Osteuropa haben Polen und Ungarn einen überaus bedenklichen Kurs eingeschlagen, in der Türkei sitzen augenblicklich die meisten Autoren weltweit in Haft. Und unter dem Schlagwort der »Terrorismusbekämpfung« spionieren auch fast alle demokratischen Regierungen des Westens ihre eigenen Bürger aus und greifen damit die fundamentalen Rechte auf Privatheit und Meinungsfreiheit massiv an. Es geht sicher zu weit, zu sagen, dass das freie Wort nie stärker gefährdet war als heute, denn die (Literatur-)Geschichte war und ist immer auch eine Geschichte der Zensur, der Unterdrückung und der Verfolgung. Doch wir sollten uns davor hüten, zu glauben, dass zumindest in Deutschland die Meinungsfreiheit unantastbar sei: Der Widerwille etwa gegen die freie Presse, wie er sich gerade durch die üble (und auch von den Nationalsozialisten entlehnte) Rede von der »Lügenpresse« Bahn bricht, ist eine veritable Gefahr. Der Deutsche Journalistenverband (DJV) machte erst kürzlich darauf aufmerksam, dass die tätlichen Angriffe auf Journalisten hierzulande massiv zugenommen haben – und das oft auch durch ganz »normale« Bürger. Der DJV richtete sogar einen Blog (Augenzeugen.info) ein, um diese Übergriffe zu dokumentieren.

Der Internationale PEN hat auf diese massive Bedrohung der Meinungsfreiheit bereits 1960 mit der Einrichtung eines eigenen Writers-in-Prison-Komitees reagiert, das versucht, den Kollegen in Not zur Hilfe zu kommen: durch Lobbyarbeit in den je eigenen Ländern und im Herkunftsland



Paul Tabori 1959 (Ausschnitt eines Fotos mit Paul Tabori und Jack Wong, Foto: Boris Spahn)

des Autors, durch intensive Kontakte zu den Betroffenen selbst oder ihren Familien, durch finanzielle Zuwendungen usw. Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass der PEN erst 15 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und, vielleicht schwerer wiegend noch, 27 Jahre nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Deutschen Reich ein solches Programm ins Leben rief, doch lag dies zunächst sicher an der Selbstbeschränkung, die sich der PEN in den Jahren nach seiner Gründung 1921 auferlegt hatte und die die Gründerin Catherine Amy Dawson-Scott und der erste Präsident John Galsworthy in das bekannte und viel zitierte Motto »No politics, under no circumstances« gefasst hatten. Allerdings hieß das nicht, dass der PEN, der ja gerade auch als Reaktion auf die Instrumentalisierung der Schriftsteller im Ersten Weltkrieg ins Leben gerufen worden war, nicht von Anfang an die moralische Pflicht sah, immer wieder gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit zu argumentieren und zu protestieren.

Die weiteren Ereignisse in Europa aber ließen offenbar werden, dass die in der PEN-Charta festgelegten Ziele der Toleranz, der Freiheit, des Friedens und der Völkerfreundschaft nur verteidigt werden konnten, wenn man sich einmischte – und zwar konkret. Obgleich Präsident John Galsworthy auf dem Kongress in Budapest 1932 noch ein letztes Mal vehement forderte, der PEN

dürfe sich nicht politisch betätigen, engagierten sich die PEN-Zentren im selben Jahr erstmals öffentlich für zwei Schriftsteller, die im faschistischen Italien eingesperrt worden waren, und forderten deren Freilassung. Darüber hinaus erging ein Aufruf an die Regierungen in aller Welt, politische Gefangene freizulassen. Offenbar formierte sich auch innerhalb des Internationalen PEN zunehmend der Gedanke, die konkrete Arbeit für Autoren, die aufgrund ihrer schriftstellerischen Tätigkeit inhaftiert oder anders in Gefahr waren, über eine ständige Einrichtung zu organisieren. Zumindest schlug H. G. Wells als PEN-Präsident 1934 vor, einen Hilfsfonds für verfolgte Autoren aufzulegen; allerdings konnte er sich damit nicht durchsetzen. Wells dürfte durch den Kongress in Ragusa (Dubrovnik) im Jahr zuvor und den dortigen Beitrag von Ernst Toller nur allzu deutlich vor Augen gehabt haben, wie dringlich eine organisierte Hilfe durch die Vereinigung tatsächlich war. Auch die Gründung des deutschen Exil-PEN im gleichen Jahr, dessen wichtigstes Anliegen die unmittelbare und sehr konkrete Hilfe für verfolgte Autoren in und aus Nazi-Deutschland war, hat sicher dazu beigetragen.

1937 kam es schließlich zur ersten wirklich großen (und letztlich erfolgreichen) Kampagne – die freilich gleichzeitig auch eine der letzten für eine lange Zeit bleiben sollte: die Bemühungen um die Freilassung Arthur Koestlers. Dieser gehörte im Spanischen Bürgerkrieg zu einer ganzen Reihe von Journalisten und Schriftstellern (darunter Orwell, Hemingway, Dos Passos), die entweder für die Republikaner kämpften oder in ihrem Sinne berichteten. Im selben Jahr verurteilte man auf dem Kongress in Paris auch noch scharf die Erschießung Federico García Lorcas in Spanien – doch dann überrannten auch den PEN die Ereignisse in Deutschland und der Welt und ließen ihn nahezu verstummen.

Mochte es 1945 dann für eine kurze Zeit auch so ausgesehen haben, als habe das Ende des Krieges und des Hitler-Terrors die Situation von Autoren prinzipiell verbessern können, so wurde schnell klar, dass dies keineswegs so war: Der Kalte Krieg und die Entwicklungen hinter dem Eisernen Vorhang führten rasch dazu, dass Schriftsteller und Journalisten massiv behindert, eingeschüchtert und verfolgt wurden. Dieser weltweit unterdrückten Stimmen nahm sich der PEN nun deutlich an: Schon 1958 hatte der Generalsekretär des Internationalen PEN, David Carver, beim griechischen Präsidenten gegen die Inhaftierung des Publizisten und Politikers Manolis Glezos protestiert, der schließlich 1961 freigelassen wurde. Carver war es auch, der schließlich begeistert auf den Vorschlag des Publizisten und Dramatikers Paul Tabori, des damaligen Präsidenten des ungarischen Exil-PEN, reagierte, »ein Komitee zu gründen, das sich mit dem Problem inhaftierter Schriftsteller befasst und das Sekretariat des Internationalen PEN auf Einzelfälle aufmerksam macht – damit die einzelnen Clubs und Mitglieder tätig werden können.« (Sven Hanuschek) Am 24. Juli 1960 war es schließlich auf dem Kongress in Rio de Janeiro soweit: Auf Antrag

des französisch-schweizerischen PEN, der die Idee Taboris aufgenommen hatte, wurde das »Writers-in-Prison-Committee« (WiPC) gegründet. Mochte sich das westdeutsche PEN-Zentrum damals – wahrscheinlich aus innerdeutschen Rücksichtnahmen – auch gegen ein solches Komitee gestellt haben, so ist das seit 1996 vereinigte PEN-Zentrum Deutschlands heute besonders aktiv für verfolgte und bedrohte Autoren. Auf verschiedenen Ebenen – und in enger Kooperation mit Amnesty International, Reporter ohne Grenzen, Human Rights Watch u. a. – versucht man, den Kollegen zu helfen: Vor allem ist es ein wichtiges Ziel, auf die Fälle überhaupt aufmerksam zu machen. Denn verschwindet ein Schriftsteller oder ein Journalist erst einmal aus der öffentlichen Wahrnehmung, ist der staatlichen Willkür Tür und Tor geöffnet.

Sascha Feuchert, Writers-in-Prison-/Writers-at-Risk-Beauftragter des deutschen PEN und Vize-Präsident

Aktuelle Ehrenmitglieder des deutschen PEN

Um Kolleginnen und Kollegen, die verfolgt, bedroht oder inhaftiert sind, effektiver schützen zu können, kann das PEN-Zentrum sie zu Ehrenmitgliedern ernennen. Zu diesen gehören aktuell:

Anabel Hernández, Mexiko

Die preisgekrönte Journalistin und Autorin, die derzeit freie Mitarbeiterin bei verschiedenen Zeitungen und Webseiten (z. B. *Reforma*) ist, deckte zahlreiche Fälle von Machtmissbrauch und Korruption in Mexiko auf. Seit der Veröffentlichung ihres Buches *Los Señores del Narco* (2010), das Verbindungen zwischen Drogenkartellen und der mexikanischen Politik enthüllte, erhält die investigative Journalistin und Autorin permanent Morddrohungen. Im Dezember 2010 entdeckte Hernández ein vermeintliches Mordkomplott gegen sie, an dem offenbar Regierungsbeamte beteiligt waren. Im Dezember 2015 versuchte eine Gruppe von Unbekannten, in die Wohnung von Hernández einzubrechen, die seit 2014 immer wieder im Exil leben muss.

Liu Xia, China

Die bildende Künstlerin und Dichterin Liu Xia gehörte in den vergleichsweise toleranten 1980er Jahren zur engagierten, sich internationalen Strömungen zuwendenden Künstlerszene in Peking. Mit der Niederschlagung der Menschenrechtsbewegung nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Jahr 1989 gerieten sie und ihr späterer Ehemann, der Schriftsteller und Menschenrechtler Liu Xiaobo, immer stärker ins Visier der chinesischen Sicherheitsorgane. Liu Xia verweist mit ihrer künstlerischen Arbeit auf die Menschenrechtssituation in China. Ihre Arbeiten werden als Anklage gegen die Repression und Unterdrückung der Meinungsfreiheit verstanden. Seit der Verleihung des Friedensnobelpreises an ihren Ehemann im Jahr 2010 stand Liu Xia ohne rechtliche Grundlage unter Hausarrest. Auch nach dessen Tod Mitte Juli 2017 wird ihr die Bewegungsfreiheit verwehrt.



Anabel Hernández, Mexiko (Foto: Stefan Röhl/Wikipedia)



Liu Xia, China (Foto: Andy Wong)



Can Dündar, Türkei (Foto: PEN Canada)

Can Dündar, Türkei

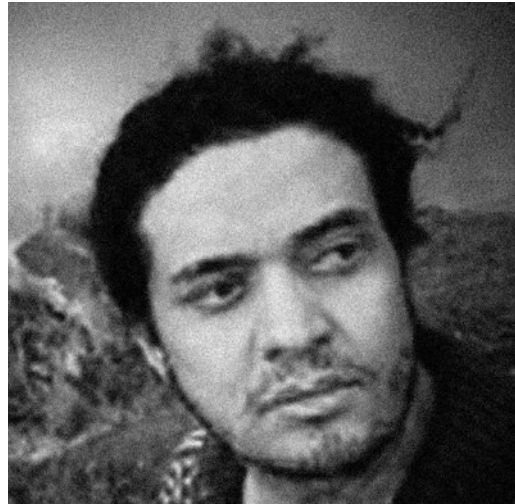
Der türkische Journalist, Dokumentarfilmer, Buchautor und Ex-Chefredakteur der Zeitung *Cumhuriyet*, Can Dündar, wurde im Mai 2016 zu fünf Jahren und zehn Monaten Haft verurteilt. Sein Kollege Erdem Gül wurde zu fünf Jahren Haft verurteilt. Der Prozess gegen die beiden regierungskritischen Journalisten wurde in den internationalen Medien als ein »Schlag gegen die türkische Pressefreiheit« gewertet. Hintergrund für die Anklage gegen den Chefredakteur und seinen Kollegen bildete ein Bericht der *Cumhuriyet* im Jahr 2015 über Waffenlieferungen der Türkei an syrische Extremisten. Im November 2015 wurden beide Journalisten daraufhin wegen des Verdachts der »Spionage« und der »Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung« festgenommen. Zudem wurde ihnen vorgeworfen, Staatsgeheimnisse verbreitet zu haben. Nachdem im Februar 2016 das Verfassungsgericht die vorübergehende Freilassung beider Journalisten angeordnet hatte, verließ Dündar das Land. Er lebt heute im Exil in Deutschland. 2016 wurde er gemeinsam mit Erdem Gül mit dem Hermann-Kesten-Preis des deutschen PEN geehrt und bis Dezember 2018 ist er als Fellow im deutschen Writers-in-Prison-/Writers-at-Risk-Programm tätig.

Ashraf Fayadh, Saudi Arabien

Der in Palästina geborene Dichter und Künstler Ashraf Fayadh, der auch Mitglied der britisch-saudischen Kunstorganisation »Edge of Arabia« ist, wurde wegen angeblichen »Abfalls vom muslimischen Glauben« in Saudi-Arabien zum Tode verurteilt. Berichten zufolge wurde dieses Urteil gegen Fayadh in einem Wiederaufnahmeverfahren im November 2015 verhängt, nachdem er zunächst im Mai 2014 zu vier Jahren Gefängnis und 800 Peitschenhieben verurteilt worden war. Mittlerweile wurde das Urteil auf acht Jahre Haft und 800 Peitschenhiebe »abgemildert« – was dennoch eine katastrophale Strafe für Fayadh darstellt. Erstmals war Fayadh im August 2013 verhaftet worden im Zusammenhang mit seiner Gedichtsammlung *Instructions Within*. Er wurde zunächst auf Kautionsfreilassung, aber im Januar 2014 erneut verhaftet. Man warf ihm dann erstmals »Atheismus und Verbreitung von zerstörerischem Gedankengut« vor.

Ausführlichere Lebensläufe und weitere Ehrenmitglieder findet man auf der Website des deutschen PEN:

www.pen-deutschland.de



Ashraf Fayadh, Saudi Arabien
(Foto: PEN International)

Writers-in-Exile

In seinen beiden Programmen »Writers-in-Prison« und »Writers-in-Exile« konzentriert sich die Arbeit des deutschen PEN-Zentrums ganz besonders auf das Thema Unterdrückung der Meinungsfreiheit und anderer Menschenrechte. Das Writers-in-Exile-Programm ist ein Stipendienprogramm für verfolgte Schriftsteller, das von der Bundesregierung finanziert wird. Es ist ein ganz besonderes Programm, denn wir PEN-Mitglieder fühlen uns mit unseren Stipendiaten, ganz gleich woher sie kommen, durch die berufliche Tätigkeit des Schreibens verbunden. Wir versuchen Kolleginnen und Kollegen, die in ihren Herkunftsländern verfolgt, malträtiert, eingekerkert, gar gefoltert wurden, aus den Fesseln ihrer Häsher zu befreien, ihnen in Deutschland Zuflucht zu bieten und sie ein Stück des Weges beim Start in ein neues Leben fern der Heimat zu begleiten. Dass das deutsche PEN-Zentrum in der Frage des Exils für verfolgte Schriftsteller ganz besonders aktiv ist, erklärt sich auch aus der deutschen Vergangenheit. Heute nehmen weltweit die Konflikte wieder zu, autoritäre Regierungen bestrafen Schriftsteller und Intellektuelle drastischer denn je für eine kritische Formulierung, ein »falsches« Wort in einem Gedicht, einen unliebsamen Comic oder einfach für Zweifel am »wahren Glauben«. Wenn die Arbeit des Writers-in-Prison-Komitees erfolgreich ist, wenn bedrängte oder eingesperrte Kollegen entkommen können, oder wenn sie aufgrund von Medienkampagnen oder diplomatischer Bemühungen freigelassen werden und zu uns fliehen, beginnt für das Writers-in-Exile-Komitee die eigentliche Arbeit. Wir bieten den geflüchteten Kollegen für ein bis drei Jahre eine möblierte, voll ausgestattete Wohnung in einer der größeren deutschen Städte, sie erhalten ein monatlich



Pinar Selek
(Foto: Frederike Finster)

ausbezahltes Stipendiengeld und eine Krankenversicherung. Sie werden beschützt und beraten und – das ist das Besondere – sie werden, sobald sie sich von den in ihren Ländern erlittenen Strapazen halbwegs erholt haben, von uns ermutigt, ihre Arbeit als Schriftsteller fortzusetzen. Und weil Autoren nicht für die Schublade schreiben, sondern für ein Publikum, veranstalten wir Lesungen, organisieren Übersetzungen, publizieren ihre Texte in Anthologien, bringen sie in Kontakt mit Redakteuren, Verlegern und deutschen Kollegen, nehmen sie mit zu Buchmessen und Literaturfestivals, vernetzen sie mit Literaturhäusern und stoßen Projekte an, bei denen sie ihre Texte unserer Öffentlichkeit vorstellen können. Darüber hinaus ermutigen wir sie so schnell wie möglich, Deutsch zu lernen. Deutschkenntnisse brauchen sie, um den Alltag zu bewältigen und ihr Leben zu meistern, wenn sie nach dem Ende des Stipendiums in Deutschland bleiben wollen und auf eigenen Beinen stehen müssen. Den meisten fällt die Entscheidung, ob sie nach Ende des Stipendiums hier bleiben und sich um Asyl in Deutschland bemühen wollen, nicht leicht, könnte es doch den Bruch mit zu Hause für immer bedeuten.

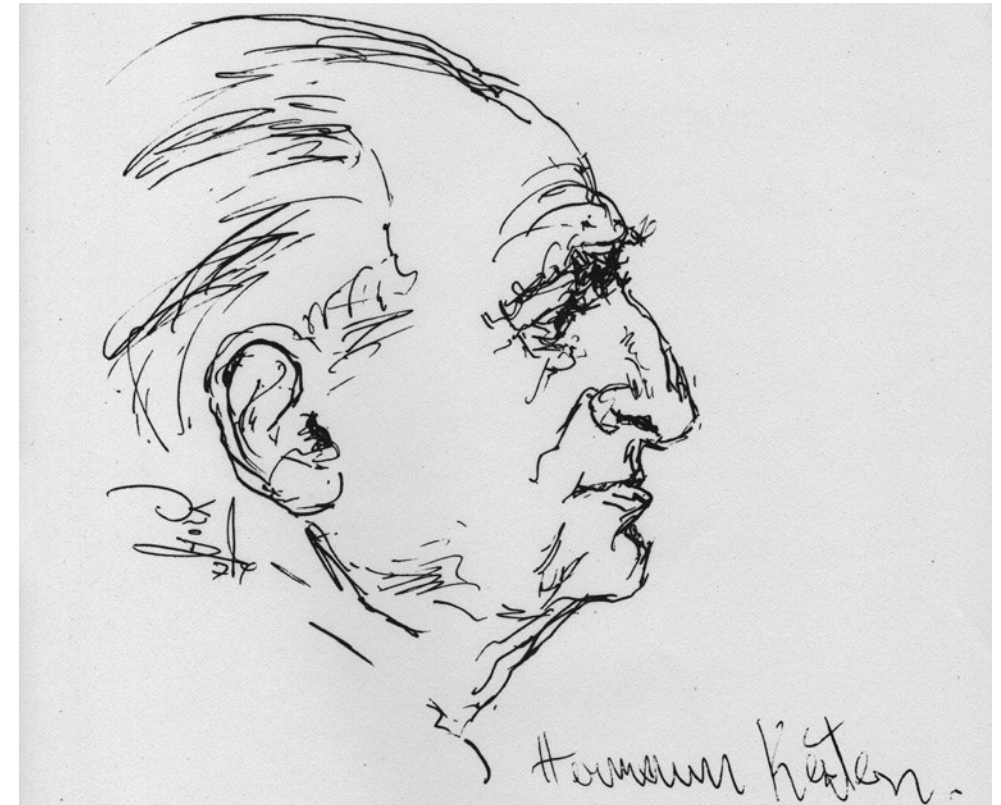
Und weil klassische Zensurmaßnahmen längst nicht mehr greifen, wenn der Großverlag Internet heißt und eine direkte Kommunikation zwischen Autor und Leser ermöglicht, werden Autoren und neuerdings auch Blogger in den Verfolgerländern bespitzelt, ihre IP-Adressen, Notebooks und Handys ausgeforscht und fast unbemerkt von der Öffentlichkeit kann man sie dann hinter Gittern regelrecht verschwinden lassen.

Viele Blogger publizieren nur in ihrer Muttersprache und sind außerhalb ihres Landes fast immer völlig unbekannt. Nicht selten sitzen sie jahrelang im Gefängnis, bis Freunde über internationale Netzwerke mit uns Kontakt aufnehmen und auf sie aufmerksam machen.

In einer Zeit, die durch die Flucht und Vertreibung von Millionen Menschen geprägt ist, können wir acht geflüchteten Schriftstellerinnen und Schriftstellern Stipendienplätze anbieten. Das klingt nach dem sprichwörtlichen Tropfen auf den heißen Stein. Und doch sind es acht Menschen, denen wir helfen können, acht Leben, acht Schicksale. Sie haben ihre Heimat verlassen, ihre Lieben, ihre Sprachumgebung, ihre Gewohnheiten. Sie befinden sich fast immer in einem desolaten psychischen Zustand, manche brauchen professionelle Hilfe. Dank des engagierten Einsatzes der Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle in Darmstadt können wir dazu beitragen, die äußeren und inneren Schmerzen Schritt für Schritt ein wenig zu lindern. Es ist schön zu erleben, wenn jemand, der abweisend und verbittert, graugesichtig und verschlossen hier ankam, irgendwann einen Hauch von Lebensfreude in seinen Augen erkennen lässt. Wenn wir das erreichen – und das ist gar nicht so selten – sind auch wir glücklich, dann hat sich unsere Arbeit gelohnt.

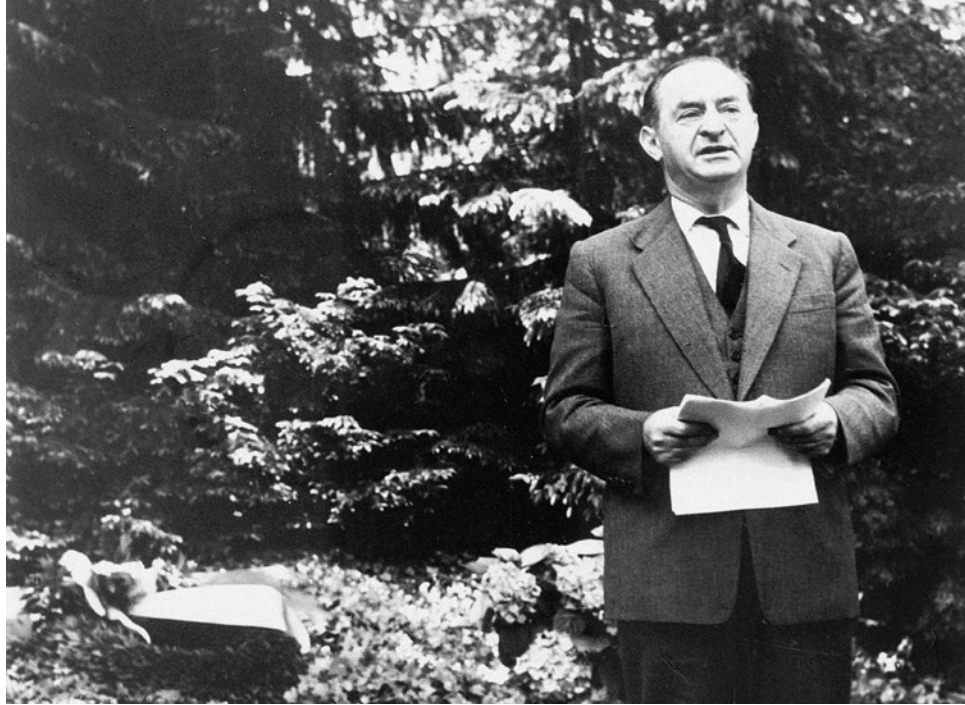
Franziska Sperr, Writers-in-Exile-Beauftragte und Vizepräsidentin

Eine prägende Figur – Hermann Kesten



Hermann Kesten, Zeichnung von Werner Knoth, 1974

- 1900** Geburt in Podwoloczyka (Galizien); aufgewachsen in einem assimilierten jüdischen Elternhaus in Nürnberg. Damit hat er die »Lebensstellung« inne, die er einer seiner Figuren zugeschrieben hat: »Jude, dachte er, gut also Jude. Daran kann man sich festhalten, das gibt einem eine Lebensstellung, man hat eine kolossale Vergangenheit, Moses, die Bibel, Pogrome und Zionisten.«
- 1927** Umzug nach Berlin.
- 1928** Erster Roman: *Josef sucht die Freiheit*, im Gustav Kiepenheuer Verlag, für den Kesten als Lektor arbeitet. Auftakt zu einem vielfältigen literarischen Werk, das mit den frühen Romanen zur neuen Sachlichkeit gezählt wird; auch historische Romane, Novellen und Theaterstücke. Hermann Kesten ist vor allem ein begnadeter Anthologist, Essayist und Porträtist (*Dichter im Café, Filialen des Parnas*).



Kesten als Redner am Grab Ricarda Huchs (Foto: Erica Loos)

- 1933** Lektor für deutsche Literatur im Allert de Lange Verlag (Amsterdam). Er lebt meist in Frankreich, lange in Nizza, eng befreundet mit Heinrich Mann und Joseph Roth. Mehrere Internierungen als »feindlicher Ausländer«.
- 1940** Flucht in die USA, dort engagiert er sich im Emergency Rescue Committee (ERC).
- 1949** Amerikanische Staatsbürgerschaft; erste Europareise. Zusammen mit seiner Frau Toni Kesten kehrt er immer wieder nach New York zurück.
- 1953** Übersiedelung nach Rom.
- 1971** Hermann Kesten ist Präsident des PEN-Zentrums (Bundesrepublik), bis 1976. Jetzt erst erhält er zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Georg Büchner-Preis (1974). Mitglied der Darmstädter und der Mainzer Akademien.
- 1977** Tod seiner Frau; er zieht von Rom in ein Altenheim in der Nähe von Basel.
- 1983** Erste umfassende Werkausgabe (23 Bände).
- 1985** Der PEN stiftet ihm zu Ehren die Kesten-Medaille.
- 1996** Hermann Kesten stirbt in Basel.

»Fliehen Sie, Ossietzky, gehen Sie ins Exil, wir brauchen keine Märtyrer und Blutzeugen, wir brauchen lebende Polemiker, keine toten. Wir brauchen keine Toten!«
(Hermann Kesten: *Filialen des Parnaß*. 31 Essays. München 1961)

Der Hermann Kesten-Preis

Anlässlich der Vollendung des 85. Lebensjahres seines Ehrenpräsidenten Dr. h. c. Hermann Kesten stiftete das PEN-Zentrum Bundesrepublik Deutschland 1985 eine Hermann Kesten-Medaille für besondere Verdienste um verfolgte Autoren im Sinne der Charta des Internationalen PEN. Sie wurde bis 1993 alle zwei Jahre verliehen, seit 1994 wird die Auszeichnung alljährlich anlässlich des Writers-in-Prison-Day (15. November) vergeben, seit 2008 als Hermann Kesten-Preis. Dieser ist mit 10 000 Euro dotiert, die vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst bereitgestellt werden.

Die bisherigen Preisträger:

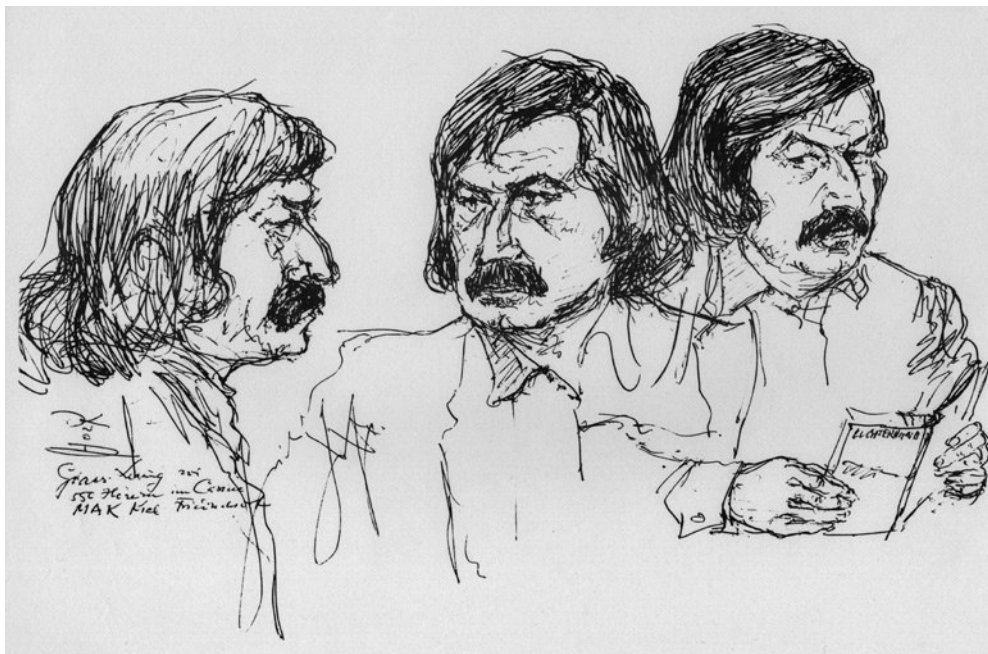
- | | | | |
|-------------|---|-------------|---|
| 1985 | Helmut Frenz | 2009 | Baltasar Garzón |
| 1987 | Kathleen von Simson | 2010 | Liu Xiaobo |
| 1989 | Angelika Mechtel | 2011 | Mohamed Hashem |
| 1991 | Christa Bremer | 2012 | Iryna Khalip |
| 1993 | Johannes Mario Simmel | 2013 | Index on Censorship |
| 1994 | Carola Stern | 2014 | Wolfgang Kaleck |
| 1995 | Günter Grass | 2015 | Madjid Mohit (Sujet Verlag) |
| 1996 | Victor Pfaff | 2016 | Can Dündar
und Erdem Gül |
| 1997 | Said | 2017 | Thomas B. Schumann |
| 1998 | Hermann Schulz | | |
| 1999 | Alexander Tkachenko | | |
| 2000 | Nenad Popović | | |
| 2001 | Harold Pinter | | |
| 2002 | Sumaya Farhat-Naser
und Gila Svirsky | | |
| 2003 | Anna Politkovskaya | | |
| 2004 | Initiative »Bunt statt Braun« | | |
| 2005 | Journaliste en danger | | |
| 2006 | Leonie Ossowski | | |
| 2007 | Agos (Hrant Dink) | | |
| 2008 | Memorial | | |
| | | | 2015 wurde darüber hinaus erstmals ein ebenso vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst ausgestatteter Hermann Kesten-Förderpreis verliehen, der mit 3 000 Euro dotiert ist und ab 2016 im zweijährigen Turnus vergeben wird. Die bisherigen Preisträger: |
| | | 2015 | Gefangenes Wort e.V. |
| | | 2016 | Translate for Justice |



Johannes Mario Simmel
Preisträger 1993



Carola Stern
Preisträgerin 1994



Liu Xiaobo, der Träger des Hermann Kesten-Preises **2010**, hat ihn schon vor der Entscheidung für den Friedensnobelpreis zugesprochen bekommen; bei der Verleihung war die Nobel-Entscheidung, für seinen langen gewaltlosen Kampf für die Menschenrechte in China, dann schon bekannt. Liu Xiaobo ist der erste Friedensnobelpreisträger seit Carl von Ossietzky (1936), der den Preis in Oslo im Dezember 2010 nicht selbst entgegennehmen konnte; nach Darmstadt, einen Monat früher, konnten weder er noch seine Frau Liu Xia anreisen. Der Kesten-Preis wurde stellvertretend von Tienchi Martin-Liao, der Präsidentin des unabhängigen chinesischen PEN-Zentrums, entgegengenommen.

Liu Xiaobo (1955–2017) hat an der Pädagogischen Universität Peking unterrichtet. Der Schriftsteller und Menschenrechtler war seit 2003 Präsident des chinesischen PEN, 2008 gehörte er zu den mehr als 300 Erstunterzeichnern des Manifests »Charta 08«, in der Meinungsfreiheit und freie Wahlen für China gefordert werden. Liu Xiaobo wurde wegen »Untergrabung der Staatsgewalt« verhaftet und 2009 zu elf Jahren Gefängnis verurteilt, auf beiden Verleihungen war demonstrativ ein leerer Stuhl vor das Podium gestellt worden. 2017 starb Liu Xiaobo in einem Krankenhaus, immer noch als chinesischer Häftling. Sein letzter Wunsch, zu medizinischer Behandlung nach Deutschland reisen zu dürfen, wurde ihm nicht erfüllt. Noch immer lebt seine Frau Liu Xia unter Hausarrest; auch ihr wird die Ausreise weiterhin verweigert.

◀ **Kesten-Preisträger Günter Grass,**
Zeichnung von Werner Knoth, 1974



zentral- und Landesbibliothek berlin
Liu Xiaobo und Liu Xia



Liu Xia zeigt am 3.10.2010 in Peking Fotos ihres Mannes Liu Xiaobo

Der PEN im Jahre 2018 ...

Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung

Der zunehmende Einfluss der Digitalisierung auf unterschiedlichste Lebensbereiche sorgt auch auf dem weiten Feld der Meinungsfreiheit für einschneidende Veränderungen: Neue Strategien werden für den PEN ebenso möglich wie ein gewandeltes Selbstverständnis. Schon 2012 verabschiedete der Internationale PEN eine *Declaration on Digital Freedom* und 2017 widmete der deutsche PEN seine Jahrestagung dem Thema »Digitales Zeitalter – Meinungsfreiheit und Meinungsverantwortung von Autoren im digitalen Zeitalter«.

Die Herausforderungen und Veränderungen im digitalen Zeitalter betreffen dabei zentrale Aspekte der Arbeit des PEN. Dazu der deutsche PEN-Vizepräsident Sascha Feuchert: *Natürlich hat sich der Autorbegriff im Laufe der Jahrzehnte ohnehin deutlich verändert: Waren früher nur »klassische« Schriftsteller im Fokus der PEN-Arbeit, so traten bald Journalisten, Übersetzer und Verleger sowie Karikaturisten hinzu. Seit geraumer Zeit engagieren wir uns aber auch für zahlreiche Internetautoren, wie etwa Blogger. Gerade Letztere sind in den vergangenen Jahren in vielen Ländern furchtbaren Repressionen ausgesetzt.*

Diese Weiterung des Autorbegriffs ist aber innerhalb der PEN-Gemeinschaft nicht unumstritten: Kritiker erheben immer wieder den Einwand, dass es sich beim PEN noch immer in erster Linie um eine Schriftstellervereinigung handelt, auch das Akronym P.E.N. stünde schließlich für *Poets, Essayists, Novelists*. Verbunden ist damit die Mahnung, dass der PEN sich nicht zu einer weiteren NGO entwickeln dürfe, die sich für die Meinungsfreiheit allgemein engagiere, und dabei ihren »Markenkern«, die Literatur, aufgebe.

Die Digitalisierung hat aber auch Konsequenzen für die Kampagnen des PEN: Zunehmend werden diese nämlich (auch) in das Internet verlagert. Über Nachrichtenkanäle wie Facebook und Twitter oder aber die eigene Homepage (www.pen-deutschland.de) können etwa die »Rapid Actions« zugunsten inhaftierter oder verfolgter Kollegen schneller und effizienter verbreitet werden. Mittlerweile verfügen die PEN-Zentren weltweit über eine große Zahl an Unterstützern im Netz, die früher durch die klassischen Kommunikationswege kaum zu erreichen gewesen wären – und die nicht selten gemeinsam viel beachtete Aktionen starten.

PEN Declaration on Digital Freedom



1. All persons have the right to express themselves freely through digital media without fear of reprisal or persecution.

- Individuals who use digital media enjoy full freedom of expression protections under international laws and standards.
- Governments must not prosecute individuals or exact reprisals upon individuals who convey information, opinions, or ideas through digital media.
- Governments must actively protect freedom of expression on digital media by enacting and enforcing effective laws and standards.



2. All persons have the right to seek and receive information through digital media.

- Governments should not censor, restrict, or control the content of digital media, including content from domestic and international sources.
- In exceptional circumstances, any limitations on the content of digital media must adhere to international laws and standards that govern the limits of freedom of expression, such as incitement to violence.
- Governments should not block access to or restrict the use of digital media, even during periods of unrest or crisis. Controlling access to digital media, especially on a broad scale, inherently violates the right to freedom of expression.
- Governments should foster and promote full access to digital media for all persons.



3. All persons have the right to be free from government surveillance of digital media.

- Surveillance, whether or not known by the specific intended target, chills speech by establishing the potential for persecution and the fear of reprisals. When known, surveillance fosters a climate of self-censorship that further harms free expression.
- As a general rule, governments should not seek to access digital communications between or among private individuals, nor should they monitor individual use of digital media, track the movements of individuals through digital media, alter the expression of individuals, or generally surveil individuals.
- When governments do conduct surveillance—in exceptional circumstances and in connection with legitimate law enforcement or national security investigations—any surveillance of individuals and monitoring of communications via digital media must meet international due process laws and standards that apply to lawful searches, such as obtaining a warrant by a court order.
- Full freedom of expression entails a right to privacy; all existing international laws and standards of privacy apply to digital media, and new laws and standards and protections may be required.
- Government gathering and retention of data and other information generated by digital media, including data mining, should meet international laws and standards of privacy, such as requirements that the data retention be time-limited, proportionate, and provide effective notice to persons affected.



4. The private sector, and technology companies in particular, are bound by the right to freedom of expression and human rights.

- The principles stated in this declaration equally apply to the private sector.
- Companies must respect human rights, including the right to freedom of expression, and must uphold these rights even when national laws and regulations do not protect them.
- Technology companies have a duty to determine how their products, services, and policies impact human rights in the countries in which they intend to operate. If violations are likely, or violations may be inextricably linked to the use of products or services, the companies should modify or withdraw their proposed plans in order to respect human rights.
- Technology companies should incorporate freedom of expression principles into core operations, such as product designs with built-in privacy protections.
- If their operations are found to have violated the right to freedom of expression, technology companies should provide restitution to those whose rights were violated, even when governments do not provide remedies.

Founded in 1921, PEN International defends freedom of expression and promotes literature. To find out more, visit www.pen-international.org.

Engagement für ein menschenwürdiges Asylrecht

Noch nie waren weltweit so viele Menschen auf der Flucht wie heute: In vielen Ländern werden die Menschenrechte massiv verletzt oder herrschen entsetzliche Kriege. Auch gegen Widerstände erhebt der deutsche PEN deshalb immer wieder seine Stimme, um ein menschenwürdiges Asylrecht in Europa zu fordern. Herausragend für dieses Engagement ist eine Resolution, die anlässlich der Gründung eines ersten deutschen PEN-Zentrums 90 Jahre zuvor 2014 vom damaligen Präsidenten Josef Haslinger initiiert wurde: Auf der Jubiläumsfeier in Hamburg stellte er zusammen mit den Ehrenpräsidenten Günter Grass und Christoph Hein die Erklärung erstmals vor, die in der Folge von über 1000 Autorinnen und Autoren weltweit unterzeichnet wurde, darunter mehrere Nobelpreisträger. Zusammen mit John Ralston Saul, dem damaligen Präsidenten des internationalen PEN, übergab Josef Haslinger die Resolution in Brüssel dem seinerzeitigen Präsidenten des EU-Parlaments, Martin Schulz. Auch im deutschen Innenministerium wurden die Forderungen der Schriftsteller entgegengenommen: Der damalige Amtsinhaber de Maizière nahm sich allerdings keine Zeit, das Schriftstück selbst in Empfang zu nehmen.



Josef Haslinger, Ulrich Wickert, Günter Grass und Christoph Hein 2014 nach der Festveranstaltung in Hamburg (Foto: PEN-Zentrum Deutschland)



Kontinuität in Sachen Menschenrechte: Die aktuelle Präsidentin Regula Venske zusammen mit ihren Vorgängern Josef Haslinger, Gert Heidenreich und Johano Strasser 2018 in Göttingen (Foto: Stefanie Silber)

Schutz in Europa (Wortlaut der Resolution von 2014)

Krieg, politische Verfolgung, Hunger und widrige Lebensumstände zwingen Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Ein kleiner Teil von ihnen macht sich auf den Weg nach Europa. Das Schiffsun- glück vor Lampedusa, bei dem im Oktober 2013 mehr als 300 Flüchtlinge starben, hätte die euro- päische Flüchtlingspolitik wachrütteln können. Stattdessen werden Menschen, die Schutz suchen, an den EU- Außengrenzen immer noch behandelt, als wären sie Feinde, die es abzuwehren gilt. Auf Flüchtlinge, die es nach Europa geschafft haben, warten oftmals massive Schikanen. Sie kön- nen ihren Aufenthaltsort nicht frei wählen. Wenn sie trotzdem versuchen, in das Land ihrer Wahl vorzudringen, riskieren sie Rückschiebung, Internierung und polizeiliche Willkür. Die Dublin-Ver- ordnung erlaubt es, Flüchtlinge wie Frachtgüter durch Europa zu karren. Am Ende landen sie in überforderten Ländern, wo Asylsuchende, selbst wenn sie minderjährig sind, systematisch inhaf- tiert werden. Diese Politik der Abschottung, der fehlenden Solidarität und der ungerechten Ver- teilung des Aufwands, der mit der Aufnahme von Flüchtlingen verbunden ist, kann nicht länger hingenommen werden.

Wir fordern die europäischen Staaten auf, ein gemeinsames, menschenwürdiges Asylrecht zu schaffen, das nicht durch staatlichen Egoismus geprägt ist, sondern vom Geist der Solidarität und Verantwortung. Die Verpflichtung, verfolgten Menschen Schutz zu gewähren, muss uneinge- schränkt gelten.

■ Asylsuchende müssen in allen EU-Mitgliedsstaaten die gleichen Mindeststandards menschlicher Behandlung und die gleichen Chancen auf ein faires Asylverfahren vorfinden. Menschen sollen dort leben dürfen, wo sie Anknüpfungspunkte haben und nicht dort, wo sie zuerst gestrandet sind.

■ Europa muss Menschen in Bedrängnis zu Hilfe kommen und legale Fluchtwege ermöglichen. Akut gefährdete Menschen sollen schon im Herkunftsland in den Botschaften der europäischen Staaten Visa beantragen können. Dies gilt insbesondere für Menschen in Kriegsgebieten. Flücht- linge sollen nicht länger ihr Leben riskieren müssen, um nach Europa zu kommen und sie sollen, wenn sie in Europa Asyl suchen, nicht länger kriminalisiert werden.

■ Um die Gleichbehandlung der Flüchtlinge in allen EU-Staaten zu ermöglichen, müssen auch die finanziellen Aufwendungen gerecht verteilt werden. Ein europäischer Flüchtlingsfonds, in den die Mitgliedsländer ihrer wirtschaftlichen Leistung entsprechend einzahlen, soll den Umgang mit Flüchtlingen den aktuellen Stimmungsschwankungen entreißen und stattdessen die Umsetzung eines verbindlichen europäischen Asylrechts ermöglichen. Die Europäische Union muss als ge- meinsamer Schutzraum für Flüchtlinge verstanden werden.

■ Europäische Grenzschutzeinrichtungen sind als Sicherheitsmaßnahmen zu verstehen, aber sie sind nicht dazu da, andere zu gefährden. Das Massensterben von Flüchtlingen darf nicht durch Grenzschutz legitimiert oder tatenlos hingenommen werden. Die Rettung von Menschenleben muss oberste Priorität haben.

Wir Schriftsteller Europas erwarten von den Mitgliedsstaaten und den Institutionen der Europäi- schen Union, dass sie ihren humanitären Verpflichtungen nachkommen und es als vordringliche gemeinsame Aufgabe verstehen, Menschen zu schützen und ihnen Zukunftsperspektiven zu er- möglichen.

Engagement für Autorinnen

Vor knapp 100 Jahren wurde der PEN von einer Frau gegründet: Catherine Amy Dawson-Scott lud am 5. Oktober 1921 41 Schriftsteller zu einem Dinner ein und rief damit die älteste NGO ins Leben.

Dazu der Soziologe Nicolaus Sombart: *Eine Idee der gewaltfreien Kommunikation, der Vermittlung, der Versöhnung, aber auch der »Emanzipation« (von persönlichen, sozialen und professionellen Zwängen). Die Idee der Vereinigung geistiger Menschen beiderlei Geschlechts, die eine Leidenschaft, eine »Passion« [...] gemeinsam hatten: das Schreiben – die Literatur. Es war ein wenig die Idee eines Salons, aber weil wir in England sind, wurde daraus ein Club. Doch wäre seine Entstehung nicht möglich gewesen ohne die stille Autorität einer Frau, der sich die Männer freiwillig unterwarfen [...].*

Das Präsidentenamt übernahm mit John Galsworthy aber ein Mann – und ihm sollten bis 2015 auch ausschließlich Männer folgen. Erst dann wurde mit der amerikanisch-mexikanischen Autorin Jennifer Clement erstmals eine Frau an die Spitze des Internationalen PEN gewählt. Von 2009 bis 2012 war sie bereits Präsidentin des mexikanischen PEN Zentrums und widmete sich dort vor allem dem Kampf gegen die Verfolgung und Ermordung von Journalisten.

2017 verabschiedete der Internationale PEN auch das »Women's Manifesto«, das sechs Prinzipien versammelt, die sicherstellen sollen, dass Frauen weltweit ihr Recht auf freie Meinungsäußerung ausüben können. Wesentlich initiiert wurde es vom »Women Writers Committee«, dem u. a. die deutsche Autorin Nina George angehört.

Auch im PEN-Zentrum Deutschland hat mit der amtierenden Präsidentin Regula Venske seit April 2017 erst zum zweiten Mal in der Geschichte eine Frau das Präsidentenamt inne. Sie war von 2013 bis 2017 bereits Generalsekretärin des deutschen PEN. Seit Oktober 2015 gehört sie auch dem Board des Internationalen PEN an.

Von 1995 bis 1996 hatte das deutsche PEN-Zentrum mit Ingrid Bachér schon einmal eine Präsidentin – mit einer freilich kurzen Amtszeit. Sie trat im November 1996 im Zuge der Debatte über eine Vereinigung des westdeutschen mit dem ostdeutschen PEN-Zentrum von ihrem Amt zurück und verließ den PEN.



Die damalige PEN-Generalsekretärin Regula Venske auf der Frankfurter Buchmesse 2016 mit Can Dündar (Foto: PEN-Zentrum Deutschland)



Jennifer Clement (Foto: Wikipedia)

FRAUENMANIFEST DES INTERNATIONALEN PEN

In der Charta des PEN steht an erster Stelle der Grundsatz »Literatur kennt keine Grenzen«. Traditionell denkt man bei Grenzen an die Grenzen zwischen Ländern und Völkern. Für viele Frauen überall auf der Welt jedoch – und bis noch vor gar nicht langer Zeit für nahezu alle Frauen – war die erste und zugleich die letzte, vielleicht stärkste Grenze die Tür des Hauses, in dem sie lebten: des Hauses ihrer eigenen Eltern oder der ihres Ehemanns.

Damit Frauen Redefreiheit haben, das Recht zu lesen und das Recht zu schreiben, müssen sie das Recht haben, sich physisch, sozial und geistig frei zu bewegen. Es gibt nur wenige Gesellschaftssysteme, in denen man einer Frau, die allein unterwegs ist, nicht mit Feindseligkeit begegnet.

Der PEN ist überzeugt, dass Gewalt gegen Frauen in all ihren zahlreichen Formen, gleich, ob in den eigenen vier Wänden oder in der Öffentlichkeit, gefährliche Formen von Zensur zeitigt. Immer wieder werden quer über den Globus die Werte von Kultur, Religion und Tradition über die Menschenrechte gestellt und als Argumente eingesetzt, um Unrecht gegen Frauen und Mädchen zu rechtfertigen oder zu verteidigen.

Der PEN ist überzeugt, dass einen Menschen zum Schweigen zu bringen bedeutet, seine Existenz zu leugnen. Das ist eine Form von Tod. Wenn Frauen ihre Kreativität und ihr Wissen nicht in vollem Umfang und frei zum Ausdruck bringen können, fehlt der Menschheit etwas Wichtiges, das ihr dadurch genommen wird.

Der PEN bekennt sich zu folgenden international anerkannten Prinzipien:

1. **Gewaltlosigkeit:** Schluss mit Gewalt gegen Frauen und Mädchen in jeglicher Form, einschließlich juristischer, körperlicher, sexueller, psychischer, verbaler und digitaler Gewalt; Förderung eines Klimas, in dem sich Frauen und Mädchen frei äußern können, und die Garantie, dass jede geschlechtsbezogene Gewalt umfassend aufgeklärt und bestraft und die Opfer entschädigt werden.

2. **Sicherheit:** Schutz von Schriftstellerinnen und Journalistinnen und Kampf gegen Straflosigkeit bei Gewalttaten an und Belästigung von Schriftstellerinnen und Journalistinnen in der realen Welt und online.

3. **Bildung:** Beendigung der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern auf sämtlichen Bildungsebenen durch vollen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Bildung für alle Frauen und Mädchen sowie die Garantie, dass Frauen von ihrem Recht, lesen und schreiben zu lernen, Gebrauch machen können.

4. **Gleichheit:** Garantie der Gleichheit von Frau und Mann vor dem Gesetz; Verurteilung der Diskriminierung von Frauen in jeglicher Form und Einleitung sämtlicher notwendigen Schritte zur

Abschaffung der Diskriminierung sowie Gewährleistung vollkommener Gleichheit aller Menschen durch Heranbildung und Förderung von Schriftstellerinnen.

5. **Zugang:** Gewährleistung des gleichberechtigten Zugangs von Frauen zu sämtlichen bürgerlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten, um eine volle und freie Teilhabe an und öffentliche Anerkennung von Frauen in allen Medien sowie im gesamten Spektrum literarischer Formen zu ermöglichen. Darüber hinaus Gewährleistung des gleichberechtigten Zugangs von Frauen und Mädchen zu jeglichen Medien als Mittel zur Meinungsfreiheit.

6. **Parität:** Förderung gleichberechtigter wirtschaftlicher Teilhabe von Schriftstellerinnen, um sicherzustellen, dass Schriftstellerinnen und Journalistinnen zu den gleichen Bedingungen wie Männer beschäftigt und bezahlt werden, ohne jedwede Diskriminierung.

Beratung

Jennifer Clement, PEN International, Präsidentin

Margie Orford, PEN Südafrika, Mitglied des Präsidiums, Präsidentin Emerita

Kätlin Kaldmaa, PEN International, Internationale Generalsekretärin

Joanne Leedom-Ackerman, PEN International, Vizepräsidentin

Teresa Cadete, PEN Portugal, Präsidentin

Lisa Appignanesi, English PEN, Präsidentin Emerita

Gillian Slovo, English PEN, Präsidentin Emerita

Aline Davidoff, PEN Mexico, Präsidentin Emerita

Nina George, PEN Deutschland, Mitglied des Präsidiums

Salil Tripathi, PEN International, Vorsitzender Writers-in-Prison-Committee

Sarah Lawson, PEN International, Mitglied des Präsidiums des PEN Women Writers Committee

Ellah Allfrey, Caroline Criado Perez, Deanna Rodger, Rebecca Servadio, Kamila Shamsie,

Laure Thorel, Gaby Wood

Romana Cacchioli, PEN International

Sarah Clarke, PEN International

Josie O'Reilly, PEN International

Unterstützung

Das Women Writers Committee des PEN International, MIRA, Slowenien sowie die PEN-Zentren Argentiniens, Estlands, Deutschlands, Finnlands, des Libanon, Portugals, Quebecs, Mexikos, Norwegens, San Miguels, Sierra Leones, Südafrikas, Schwedens, Sydneys, Triests, der Türkei und Simbabwe.

Übersetzung: Christa Schuenke

Der Kampf um die Meinungsfreiheit – auch in Europa

Im Jahr 2006 war der deutsche PEN Gastgeber des Internationalen PEN-Kongresses unter dem Motto »Die Rolle der Literatur in einer friedlosen Welt«. Angesichts der anhaltenden erschütternden und demokratiegefährdenden Tendenzen auch in vielen europäischen Nachbarstaaten und in zahlreichen Ländern der Welt hat dieses Thema nichts an Aktualität und Brisanz eingebüßt.

Wie die Zahlen der aktuellen »Case List« des Internationalen PEN zeigen, wurden allein im Jahr 2016 224 weitere Autoren, Verleger und Karikaturisten verfolgt, bedroht, inhaftiert, vor Gericht gestellt oder sogar ermordet. Insgesamt liegt die Zahl der beim PEN verzeichneten aktuellen Fälle bei rund 900 – die Dunkelziffer dürfte noch deutlich höher sein.

Zunehmend besorgniserregend stellt sich die Situation in der Türkei dar, in der die Freiheit des Wortes akut bedroht ist und die türkische Regierung vehement gegen regierungskritische Journalisten und Medien vorgeht. Autoren – wie etwa Asli Erdoğan – werden unter absurden Anklagen inhaftiert und vor Gericht gestellt, Medienhäuser geschlossen, Buchverlage enteignet. Unter Publizisten und Verlegern herrschen Angst und Existenznot. Mit Doğan Akhanli und Deniz Yücel gerieten 2017 auch zwei deutsche Autoren ins Visier der türkischen Behörden: Während das PEN-Mitglied Akhanli nach mehreren



Deniz Yücel (Foto: Wikipedia)

Wochen Unsicherheit seiner Auslieferung von Spanien an die Türkei entging, saß der Journalist Deniz Yücel über ein Jahr in türkischer Untersuchungshaft. Auch die jüngst erfolgten Justizreformen sowie die Eingriffe in die Medien- und Versammlungsfreiheit in Polen und Ungarn sind überaus besorgniserregend. Schon auf dem Internationalen PEN-Kongress in Belgrad 2011 wurde eine Resolution verabschiedet, die eine kritische Prüfung forderte, wie es um die freie Meinungsäußerung, die Presse- und Kunstfreiheit in verschiedenen Ländern der EU bestellt ist. Seitdem hat sich die Situation weiter drastisch verschlechtert.

Dazu sagte der ehemalige PEN-Präsident Johano Strasser: *Das Thema der Demokratieentwicklung in der EU ist für den deutschen PEN von besonderer Wichtigkeit, weil sein Einsatz für verfolgte Schriftsteller in aller Welt an Glaubwürdigkeit verlieren könnte, wenn in einigen Ländern Europas die Freiheit der Medien eingeschränkt wird, Rassismus wieder um sich greift und Minderheiten in ihren Rechten beschnitten werden.*

»Eine Demokratie ohne ein paar hundert Widersprechkünstler ist undenkbar«. Diese bereits vor über 200 Jahren von Jean Paul geäußerten Worte, die auch das Motto der PEN Jahrestagung in Bamberg 2016 waren, erscheinen vor dem Hintergrund prekärer Bedingungen für Autoren im nahen und fernen Ausland aktueller denn je.



Asli Erdoğan und Regula Venske auf der Frankfurter Buchmesse 2017 (Foto: PEN-Zentrum Deutschland)

Verstärkte Kooperationen mit anderen NGOs

Der Einsatz für bedrohte, verfolgte und inhaftierte Autoren weltweit und der Kampf für die Meinungsfreiheit machen es notwendig, dass der PEN sich vernetzt und sich gemeinsam mit anderen Menschenrechtsorganisationen Gehör verschafft. Enge Kooperationen pflegt das deutsche PEN-Zentrum heute v. a. mit dem Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller, »Reporter ohne Grenzen« und dem Börsenverein des deutschen Buchhandels.

Mit den beiden letzteren Organisationen war der PEN in den vergangenen Jahren vor allem für türkische Kolleginnen und Kollegen aktiv. 2016 forderten die drei Organisationen in der gemeinsamen Petition #FreeWordsTurkey von der Bundesregierung und der EU-Kommission den konsequenten Einsatz für die Meinungsfreiheit in der Türkei. Über 140 000 Unterschriften konnten u. a. im Bundeskanzleramt übergeben werden.

Im Rahmen der Writers-in-Prison-Arbeit gibt es zudem eine enge Zusammenarbeit mit Amnesty International, um verfolgte Schriftsteller und ihre Familien zu kontaktieren sowie die Öffentlichkeit auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen.

Auch mit den beiden größten deutschen Buchmessen in Leipzig und Frankfurt konnte der deutsche PEN in den vergangenen Jahren immer wieder beim Thema Menschenrechte kooperieren. Dazu Johano Strasser: *Das war besonders wichtig im Jahr 2009, als China Buchmessengast war und die chinesischen Behörden alles daran setzten, bei dieser Gelegenheit nur die dem Regime treu ergebenden Schriftsteller zu Wort kommen zu lassen. In einem mit dem Börsenverein des deutschen Buchhandels gemeinsam organisierten Vorkongress und in mehreren Veranstaltungen am Stand des PEN auf der Messe selbst wurde den anders denkenden Autoren eine Stimme gegeben, die im offiziellen Programm der Messe sonst nicht vorgekommen wären.*

Seit 2013 gibt es auf beiden Messen auch Lesungen aus Texten inhaftierter und verfolgter Autoren, denen prominente deutsche Schriftsteller ihre Stimme leihen. Dazu kommen Podiumsdiskussionen und Vorträge, u. a. zur Situation von Autoren in Weißrussland, Russland und Ägypten. Kooperationen erfolgen darüber hinaus auch in anderen kulturpolitischen Bereichen – z. B. im Kampf um ein besseres Urheberrecht gemeinsam mit dem Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller und der »Initiative Urheberrecht«.



Johano Strasser mit der Präsidentin des chinesischen Exil-PEN Tienchi Martin-Liao (Foto: Simone Ahrend, sah-photo)



Übergabe der Resolution »FreeWordsTurkey« (Foto: Christian Thiel)

**FÜR DAS WORT
UND DIE FREIHEIT**
#FREEWORDSTURKEY

Quellen, Bibliographie

Gabrielle Alioth, Hans-Christian Oeser (Hg.): *Nachgetragenes. 75 Jahre PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland.*

Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren 2009.

Johannes R. Becher: *Briefe 1909–1958.*

Hg. Rolf Harder unter Mitarbeit von Sabine Wolf und Brigitte Zessin. Berlin, Weimar 1993.

Dorothee Bores: *Das ostdeutsche P.E.N.-Zentrum 1951 bis 1998. Ein Werkzeug der Diktatur?* Berlin, NY 2010.

Dorothee Bores, Sven Hanuschek (Hg.): *Handbuch PEN. Geschichte und Gegenwart der deutschsprachigen Zentren.* Berlin; Boston: Verlag Walter de Gruyter 2014.

Bertolt Brecht: *Gedichte 2. Sammlungen 1938–1956.* Große Berliner und Frankfurter Ausgabe, Berlin, Weimar, Ffm. 1988, S. 310.

Ders.: *Gedichte 5. Gedichte und Gedichtfragmente 1940–1956.* Große Berliner und Frankfurter Ausgabe, Berlin, Weimar, Ffm. 1993, S. 268.

Deutsches P.E.N.-Zentrum (Ost) (Hg.): *Autorenlexikon.* Red. Christel Dobenecker. Berlin 1995.

Ulrike Edschmid: »Wir wollen nicht mehr darüber reden«. *Erna Pinner und Kasimir Edschmid – Eine Geschichte in Briefen.*

München 1999.

Walter Fähnders, Hendrik Weber (Hg.): *Dichter – Literat – Emigrant. Über Hermann Kesten. Mit einer Kesten-Bibliographie.*

Bielefeld 2005.

Stefan Flamisch: *Arthur Koestlers Verhältnis zum Kommunismus und seine Rolle im Kongress für kulturelle Freiheit.*

Magisterarbeit, Wien 2009, online-version: http://othes.univie.ac.at/3576/1/2009-02-02_0007507.pdf.

Sascha Feuchert: *Das Writers in Prison Committee in Geschichte und Gegenwart.* In: *PEN. Das Autorenlexikon.* Tübingen 2015, S. 462-481.

Sven Hanuschek: *Geschichte des bundesdeutschen PEN-Zentrums von 1951 bis 1990.* Tübingen 2004.

Sven Hanuschek: *P.E.N. Die Internationale Schriftstellervereinigung Ihre Deutsche Geschichte Ihre Aufgaben.* Darmstadt 2011.

Josef Haslinger, Franziska Sperr (Hg.): *Zuflucht in Deutschland. Texte verfolgter Autoren.* Frankfurt 2017.

magnum jahresheft 1964. Deutschlands Schriftsteller. Köln 1964.

André Müller: *Ich riskiere den Wahnsinn.* Gespräche. Köln 1997.

Helmut Peitsch: »No Politics«? *Die Geschichte des deutschen PEN-Zentrums in London 1933–2002.* Göttingen 2006.

Nicolaus Sombart: *Buchstabe und Geist der Charta des P.E.N.-Clubs. Der Ort der Literatur in einer Gesellschaft im Wandel. Vortrag gehalten am 12. April 1996 auf Einladung des P.E.N.-Zentrums Bundesrepublik Deutschland und des Literaturhauses Berlin.* Typoskript.

Jens Thiel (Hg.): *Ja-Sager oder Nein-Sager. Das Hamburger Streitgespräch deutscher Autoren aus Ost und West 1961.* Berlin 2011.

Jean Villain: *Vineta 89 – Tagebuch einer Wende.* Rostock 2002.

Marjorie Watts: *PEN. The Early Years 1921–1926,* Archive Press Hampstead London 1971.

Ergänzende Internetquellen:

PEN International: Writers in Prison Committee Case List. January – December 2016. www.peninternational.org/wp-content/uploads/2013/01/CASE-LIST-2016-Final.pdf. (19.01.2018).

PEN ZENTRUM deutschsprachiger Autoren im Ausland: Hoppla, wir leben. <http://blog.pen-zentrum-ausland.de/geschichte/> (26.12.2017).

Sven Hanuschek

*1964 in Essen; apl. Prof. an der Münchner Universität (Neuere deutsche Literaturwissenschaft), Geschäftsführer des Departments für Germanistik, Komparatistik, Nordistik; Germanist und Publizist. – Mitglied des PEN und der Bayer. Akademie der Schönen Künste, Vors. der Int. Kipphardt-Gesellschaft. Bücher u.a. über Heinar Kipphardt, Uwe Johnson, Erich Kästner, Elias Canetti, Heinrich Heine, Laurel & Hardy, eine Institutionengeschichte des bundesdeutschen PEN; zahlreiche Editionen (Kästner, Canetti, B.v. Brentano).

Sascha Feuchert

*1971 in Gießen; Prof. für neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur an der Universität Gießen; bis 2018 Vizepräsident und Writers-in-Prison-/Writers-at-Risk-Beauftragter des deutschen PEN

Florian Hahn

*1992 in Offenbach am Main; studierte Deutsch und Politik/Wirtschaft an der Universität Gießen; dort Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Rechtsnachweis

Der PEN, Kurator und Gestalter danken den folgenden Personen und Institutionen für die Überlassung der Rechte an Texten und Bildern für die vorliegende Broschüre und die Verwendung im Rahmen der Ausstellung:

Simone Ahrend, sah-photo (S. 75), AP (S. 36), Archiv der Akademie der Künste in Berlin (S. 5, 7, 12, 17, 23, 25, 26, 29, 31, 34, 47, 51, 59, 62), Archiv des Internationalen PEN (S. 56, 66/67), Archiv des PEN-Zentrums Deutschland (S. 62, 63, 66, 69, 73), Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv (S. 22), Peter Beisler (S. 8), Börsenblatt des deutschen Buchhandels (S. 20), Bundesarchiv Koblenz (S. 12, 21, 24, 25, 29, 30, 34, 35, 36, 37, 38, 41, 42), Deutsches Historisches Museum Berlin (S. 34), Deutsches Literaturarchiv Marbach (S. 15, 44), Volker Dittrich (S. 38), dpa (S. 37, 38, 42), Enzo Edschmid (S. 15), Eulenspiegel Verlag (S. 34, 35), Frederike Finster (S. 57), Hinstorff Verlag GmbH Rostock (S. 34), Curatorial Assistance, Inc. / E.O. Hoppé Estate Collection (S. 4), Kiepenheuer & Witsch (André Müller, S. 42), Claudia Krauß (S. 47), Klaus Lehnartz/Deutsches Historisches Museum, Berlin (S. 34), Mathias Michaelis (S. 18, 60), Neues Deutschland (S. 32, 41), PEN Canada (S. 55), picture-alliance/akg-images (S. 6, 38), Reuters (S. 63), Hans Schirmer (S. 7), Corona Schmiele (S. 11), Marina Schnurre (S. 18), Else Schulze-Gattermann (S. 11), Stefanie Silber (S. 66), Maria Steinfeldt (S. 47), Süddeutsche Zeitung (S. 19), Suhrkamp Verlag (S. 24, 27, 28), Christian Thiel (S. 75), Marjorie Watts (S. 4, 5), ullstein bild (S. 9), Wikipedia (S. 6, 47, 55, 69, 72), Andy Wong (S. 55).

Leider ist es uns nicht gelungen, die Rechteinhaber aller Texte und Abbildungen zu ermitteln. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Ausstellung im Auftrag des



PEN-Zentrums Deutschland e. V.
Kasinostr. 3, 64293 Darmstadt
Geschäftsführerin: Claudia C. Krauß
Generalsekretär: Carlos Collado Seidel

Gestaltung und Gesamtproduktion Ausstellung und
Katalog: Reschke, Steffens & Kruse, Berlin/Köln

Unter Mitarbeit von Horst Wiggershauser und Annette Dombrowski-Kühn
Mit Dank an Herbert Wiesner, Johano Strasser, Claudia Pichlmayr,
Claudia C. Krauß, Michael Davidis, Maren Horn, Dorothee Bores,
Matthias Biskupek, Friedrich Dieckmann, Frank Hörnigk, Joochen Laabs,
Werner Liersch, Christoph Links, Gerhard Schoenberner sowie
Felix Hille, Heinrich Peuckmann, Franziska Sperr, Regula Venske (Präsidentin) und
Sandra Weires-Guia

© 2011/18 PEN und Sven Hanuschek sowie
für die Ergänzungstexte Sascha Feuchert und Florian Hahn

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

